



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

33 (24.6.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253098)

Nr. 33
Jahrg. 1

Offizielles Partei-Organ.
 Das "Statenfreud-Banner" erscheint 2 mal wöchentlich z. Teil monatlich eine Ausgabe Nr. 123. Beilagen bei den Jubiläen und bei den Briefkästen, sowie beim Verlag, Mannheim, U. 6. 24. - Zeitungs-Druckerei u. Verlagsanstalt in Mannheim. Druckkosten: 8725 Lohnarbeiten.



Manheim
 24. Juni
 1931

Angaben: Die abgesetzten Platten- und Holzpreise 10 Pfg. Mitbestimmungsbuch und bei Carl Mannheimer für Stuttgart, Stuttgart und Darmstadt 12 Uhr. - Bei Bedarf der Lieferung letzter Bücher schnell, polystyrenen Druck, Druckkosten, Druck u. L. 10000 bis 100000 auf Abzahlung über Auftragsform.

Das Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim

STATENFREUD-BANNER

Herausgeber: Carl Lenz, M. d. R.

Die Deutsche Ärzteschaft fordert:

Einstellung der Tributzahlungen

Auf dem Deutschen Ärztetag wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Die deutsche Ärzteschaft stellt mit ernster Sorge vor der ganzen Welt fest, daß der Gesundheitszustand des deutschen Volkes durch die Wirtschaftskrisen, die Arbeitslosigkeit und die drückenden Tributlasten immer mehr bedroht wird. Millionen der werktätigen Bevölkerung, Frauen und ihre Kinder, sind durch die Unmöglichkeit, Arbeit zu finden, auf ein Mindestmaß von Lebensmöglichkeit herabgedrückt, durch das die Ernährung, Kleidung und Hygiene leiden müssen.

Der fortwährende Sinken der allgemeinen Lebenshaltung muß zu schweren Erschütterungen der Lebenskraft des deutschen Volkes führen.

Es droht eine Notzeit, die große Gefahren für Leben und Gesundheit der Gesamtbevölkerung mit sich bringen muß, besonders, wenn etwa hereinkommende Epidemien dieses erschöpfte Volk befallen, die auch an den Landesgrenzen nicht Halt machen würden.

Die deutsche Ärzteschaft erhebt ihre Stimme dagegen, daß das deutsche Volk wiederum dem Hunger und seinen entsetzlichen Folgen ausgeliefert wird.“

Diese Entschliessung, die von einer vollkommen unbefangenen Seite gefaßt wurde, beweist erneut die Richtigkeit der nationalsozialistischen Forderungen.

S. A. Mann Edgar Müller (Reihe, O. S.) von Kommunisten ermordet.

Aus dem Hinterhalt wurde unser junger 22-jähriger Parteigenosse von einer Kugel roter Untermenschen tödlich getroffen.

Eine neue fürchterliche Trauernachricht durchläßt die nationalsozialistische Bewegung. Wieder mußte einer unserer treuen SA-Kameraden seinen Glauben an Deutschland mit dem Leben bezahlen. An seinen Platz werden hundert andere treten, auch sein Blut schmeißt alle Nationalsozialisten aufs neue zu einem untödlichen Bund zusammen. Edgar Müller, du bist nicht vergessen! Wir gedenken deiner, indem wir schaffen, wo für du gestorben bist: ein freies und glückliches Deutschland!

Deutschland Erwache!

Laktit des kommunistischen Bürgerkrieges.

Es gibt in Deutschland, außer gewissen linksgerichteten Behörden, nur wenig Leute, die bestreiten, daß in den kommunistischen Unruhen Soem liegt. Als Soering das Wort aussprach, die Kommunisten seien politische Kinder, wollte er einen Begriff schaffen, der die Bedeutungslosigkeit der Kommune darstellen sollte. Herr Soering wird inzwischen inne geworden sein, daß diese „politischen Kinder“ einen Machtfaktor darstellen, dem die Volksträfte nur noch im gegenwärtigen Stadium gewachsen sind.

Man muß sich einmal die Mühe machen und die Machtverhältnisse untersuchen, um zu Ergebnissen zu kommen, die der Lage des Sommers 1931 entsprechen.

Die Kommunisten wollen den Bürgerkrieg, die Polizei will diesen verhindern. Diese Formel gibt den Beteiligten die Aufgabe, nämlich den Kommunisten den Angriff, der Polizei die Abwehr.

Welches sind nun die Kampfmittel der Abwehr und welches die des Angriffs?

Es sind die Nahkampfmittel als Handfeuerwaffen, Hieb- und Stichwaffen und Wurfgeschosse.

Die Polizei verfügt über diese und darüber hinaus über Fernkampfmittel moderner Art.

Die Kommunisten haben nur Nahkampfmittel.

Hierin besteht zunächst die Ueberlegenheit der Polizei. Diese Ueberlegenheit ist aber nur scheinbar, denn sie wird ausgeglichen durch das Mißverhältnis der Zahl. Die Zahl der Polizeikräfte ist beschränkt (Verfallener Vertrag), die Zahl der Kommune ist nicht begrenzt.

Da der Bürgerkrieg nur im Endstadium zu großen Aktionen auswächst, kommt bei den Vorkämpfern nur der Straßenkampf in Frage. Bei diesen Gefechten spielt der Kampfwert der Kämpfer die entscheidende Rolle.

Der Kampfwert der Polizei ist bekannt. Ein Polizist wird mit 50 unbewaffneten Kommunisten fertig. Ein nur mit der Pistole ausgerüsteter Polizist findet seinen vollwertigen Gegner in einem gleichfalls mit der Pistole ausgerüsteten Kommunisten. Hier ist das Kräfteverhältnis schon pari gestellt.

Der Polizist hat das Recht auf seiner Seite, der Kommunist erkennt dieses Recht nicht an. Somit ist auch der psychologische Kampfwert auf gleich gestellt.

Der polizeilichen Ausbildung und dem Pflichtbewußtsein stellt der Kommunist die revolutionäre Energie entgegen. Die Ausbildung der Polizei ist eine langwierige Erziehungsaufgabe. Die Entwicklung revolutionärer Energie ist ebenfalls zeitbedingt. So kann man die systematischen Unruhen nur als Mandor zur Feststellung der revolutionären Energie ansprechen.

Wer je mit Massendemonstrationen zu tun hatte, weiß wie schwer es ist, die Masse, verteilt, auch nur zum Ausstoßen revolutionärer Kampfrufe angesichts der Polizei zu veranlassen, obwohl dieses Rufen im schlimmsten Falle nur wegen groben Unfugs bestraft wird. Dieser Schwierigkeit ist die KPD schon seit langem Herr geworden.

Der erste Grad revolutionärer Energie war erreicht.

Der zweite Grad war die Erzielung des Widerstandes gegen geschlossenen vorgehende, mehr oder weniger starke Polizeikräfte (Tumulte). Dieses Stehenbleiben in Erwartung des Gummiknüppels setzt eine stärkere revolutionäre Energie voraus. Man kann sagen, daß die Kommune diesem Grad schon erreicht hat.

Der dritte Grad ist der Angriff auf die Polizei. Diese schon weit fortentwickelte revolutionäre Energie zeichnet heute schon fast alle großstädtischen Kampforganisationen der Gegenwart aus. Systematisch wird diese Kampfovertigkeit durch die Kampfleitung der KPD, auf breiter Kampfovertigkeit entwickelt. In dem gleichen Maße, wie dieses Ziel erreicht wird, steigt die Ueberlegenheit der Kommune gegenüber der Polizei. Heute schon bleibt ein Polizist nach dem anderen auf der Strecke.

Der vierte Grad revolutionärer Energie wird in der Durchführung von Sprengstoffattentaten und Brandstiftungen liegen. Hier werden nicht Waffen, sondern Terrorgruppen

Ein Faustschlag ins Gesicht der Pfälzer:

Franzose Tirard schreibt Beitrag in „Befreiungsschrift“.

Darüber lesen wir in der „RS3“:

Mainz, 20. Juni. Wie bekannt, soll für Dr. Gustav Stresemann ein „Rheinlandbefreiungs-Denkmal“ errichtet werden. Mainzer Blätter bringen nunmehr die Nachricht, daß dazu eine Festschrift geplant sei. Zu ihr habe man eine große Anzahl prominenter Franzosen um Beiträge ersucht, unter ihnen auch Herrn Tirard, den ehemaligen Präsidenten der Interalliierten Rheinlandkommission. Das ist derselbe, der in über 3000 Ordonanzen die Bevölkerung des Rheinlandes gequält, gereizt, geknüttelt und zur Verzweiflung getrieben hat. Jetzt soll der Bluthund Tirard, an dessen Händen das Blut der während der Separatistenzeit ermordeten Pfälzer und Rheinländer klebt, in einer deutschen Festschrift in „Verständigung machen“.

Wenn sich diese Meldung bewahrheitet, dann hat man es wieder mit einem nationalen Skandal zu tun, wie er selbst in der an nationalen Würde- und Ehrlosigkeiten reichen Geschichte der deutschen Demokratie nicht oft vorkommt.

Das wäre ein Faustschlag ins Gesicht der deutschen Pfälzer, die diese unerhörte Beleidigung und Herabwürdigung durch die Verräter-Partei nicht ruhig hinnehmen werden.

Simmer noch:

Fremdherrschaft auf deutschem Boden.

Die Regierungskommission hat den Chef der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Saargebiet, Studentrat Ebrecke, der vor einigen Monaten bereits seines Lehramts enthoben worden war, ohne Angabe von Gründen aus dem Saargebiet ausgewiesen. Ebrecke, der gebürtiger Saarländer ist und somit aus seiner Heimat vertrieben wird, muß bis zum 26. Juni das Saargebiet verlassen haben. Die Nationalsozialisten wollen gegen dieses Vorgehen der Regierungskommission Beschwerde einreichen.

Feuerüberfall in Danzig.

Sozialdemokraten schießen auf Polizei und S. A.

Am Sonntagmorgen kam es im Zentrum der Stadt zu einer Straßenschlacht zwischen Arbeiterschützern und Nationalsozialisten, die durch das herausfordernde Verhalten der Sozialdemokraten hervorgerufen worden war.

Die Arbeiterschützen zogen in geschlossenem Zuge — was in Danzig verboten ist — durch die Straßen der Altstadt und fielen in der Schmiedegasse über zwei Nationalsozialisten her, die sie niederschlugen und schwer verletzten. Als hierauf zahlreiche Nationalsozialisten aus ihrem Partikelokal in der Schmiedegasse ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe kamen, wurden sie von den Arbeiterschützern mit Revolvergeschüssen empfangen.

Bei der Schießerei wurden 3 Nationalsozialisten im Alter von 21 bis 25 Jahren durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Die Schlägerei pflanzte sich später auf dem Halbmarsch fort, wo es zu größeren Zusammenstößen und schließlich zu

einer regelrechten Straßenschlacht kam, bei der von beiden Seiten ausgiebig von der Schusswaffe Gebrauch gemacht wurde. Insgesamt wurden weitere acht zum Teil Schwerverletzte in das Krankenhaus eingeliefert.

Inhalt:

- SA-Aufmarsch in Heidelberg
- Feder-Rede in Mannheim
- Frei-Rede
- Mannheim — Achtstundentag der Straßenbahner
- Beilage: Wirtschaftspolitik

eingesetzt. Hat der revolutionäre Kommunist sich in den drei Graden bewährt, wird er in die Terrorgruppe eingereiht. Er arbeitet auf politisch überlegten Nord mit Bomben und Schusswaffen hin. Er sucht sich Tankstellen aus, deren Inbrandsetzung er betreibt.

Wenn das Netz der Terrorgruppen weit verzweigt und dicht gelagert ist, dann tritt der Bürgerkrieg in sein Endstadium. Wenige Monate trennen uns von diesem Termin.

Es ist klar, daß bei einem groß angelegten Bürgerkriegsversuch (nicht Putzschere) die Polizei bei dem ersten Versuch starke Kräfte verliert und daß starke Kräfte gebunden werden.

Nun soll die Reichswehr eingesetzt werden. Auch diese kann bei weitem nicht ausreichend verteilt eingesetzt werden, ganz abgesehen davon, daß in den Standorten starke Sicherungstruppen gebundene Kräfte darstellen, die nicht eingreifen können.

Das Reichsbanner wird dem kommunistischen latenten Bürgerkrieg wie immer aus seiner marxistischen Grundstellung heraus sympathisch gegenüberstehen, zum Teil sogar offen überschwenken.

Wirden also nur die nationalsozialistischen SA und SS und der Stahlhelm.

Die Regierung von morgen muß den Nazis das Innenministerium, das Wehrministerium und Außenamt übergeben; tut sie es nicht, dann werden die russischen Volksbeauftragten diese Funktion ihrer Sektion Deutschland ausüben.

Die Herren des Systems Brüning sollten die Situation sehen, die sich klar und deutlich vom politischen Horizont abhebt.

Es ist 5 Minuten vor 12!

Auf der Suche nach Ministern! Der Dank an die Deutsche Volkspartei.

Es ist bezeichnend für die Verwirrung der politischen Lage, daß um die von der Deutschen Volkspartei und dem Landvolk geforderte und vom Reichskanzler zugestandene Umbildung des Kabinetts ein großes Rätselraten eingesetzt hat. Die Erziehung von Curtius durch einen anderen Mann ist noch bis nach dem Besuch von Macdonald und Henderson zurückgestellt worden. Für den „aus Gesundheitsrücksichten“ auscheidenden Finanzminister Dietrich soll der Essener Oberbürgermeister Bracht in Frage kommen. Für Curtius wird der Volkshäufiger in Belgrad v. Hassel, der Schwiegerohn des Admirals von Tirpitz genannt, der als Vertrauensmann der Rechten gilt. Für das Reichswirtschaftsministerium nennt man den Volksparteiler Cremer, der uns Nationalsozialisten von den Sitzungen des Reichshaushaltsausschusses als erbitterter Gegner von uns bekannt ist. Für das ebenfalls nur vom Staatssekretär geleitete Reichsjustizministerium wird der Führer der Volkspartei, Dr. Dingeldey, nominiert. Dingeldey steht den sachlichen Anforderungen dieses Ministeriums nicht allzu fern, da er im Privatleben Rechtsanwalt ist. Der Volkspartei wäre diese Neubestellung sehr recht, denn auf diese Weise könnte Dingeldey

Polizeibeamte oder Soldner?

Edg. — Der derzeitige preussische Innenminister „Genosse“ Severing hielt kürzlich vor den Preussischen Landtagern eine schwungvolle Rede, die eigentlich als unerhörte Beleidigung der Preussischen Polizei aufgefaßt werden müßte, wenn sie eben nicht aus allerhöchstem Munde geflossen wäre. Wir wollen uns über den — allerdings entgleisten — ministeriellen Scherz nicht weiter wundern, wonach Severing sich selbst als „Generalsbluthund“, die Beamten als „kleine Bluthund“ bezeichnete. Diese Worte charakterisieren besser als jeder weitere Kommentar den heutigen Zustand. Unerhört ist jedoch, wie ein Innenminister heute die Polizeibeamten als beförderte Büttel degradiert darf. Herr Severing glaubte nämlich die Treue seiner Polizei, die man nicht mit Lavendel, Narthen und Hygman, sondern mit dem Gummirollen behandeln müsse, durch das Versprechen zu erkaufen, er werde für den Ausgleich der Gehaltskürzung der preussischen Polizei sorgen. Glauben denn die Nachhaber wirklich, in den heutigen Polizeibeamten jedes Gefühl der Volksgenossenschaft ertötet zu haben, daß der Polizeiminister des größten deutschen Staates es wagt, die Polizei durch Sondervergünstigungen bzw. Versprechungen bei guter Laune zu erhalten? Auch die Polizeibeamten sind in der Mehrzahl noch keine willerlösen Puppen, sondern politisch aktive Männer, die ihre Erkenntnis trotz der ministeriellen Huld und Fürsorge eines Severing einmal in die Tat umsetzen werden!

Die Politik der Woche

Innenpolitik.

Der Bürgerkrieg tobt in Deutschland auf breiter Front! Wer das nicht weiß und nicht glauben will, ist entweder mit Blindheit geschlagen, oder er leidet an Anachronismus. Klein die Pfingstwoche war ein vernichtendes Zeugnis für die Hölle dieses Staates, der im 13. Jahre des „Friedens“ ein Sammelurteil von Verbrechen gemordet ist. Wie richtig dabei die nationalsozialistische Bewegung gehandelt und wie gefährdet sie ist, geht daraus hervor, daß sie die meisten der vor Rotmordbanditen geklitten Opfer zu beklagen hat. Wir erinnern uns noch des erst kürzlich in Königsberg vor seiner eigenen Wohnung ermordeten Pp. Fischer, der kommt bereits die Meldung, daß auch in Berlin einem unserer Pp. grund- und sinnlos die Kehle durchstochen wurde; wir erinnern uns weiter an den für die nationalsozialistische Idee begeisterten Hiltnerjungen Wagener, der, darauffolgend, in Hagen in Westfalen dem Feuerüberfall vier Nordgefallen zum Opfer fiel. Man hatte ihn kaum zu Grabe getragen, wurde in Karlsruhe unser Pp. Bisset durch den roten Straßensölden vom Motorrad gerissen und buchstäblich erschlagen. Sodann erfolgte in Landsberg a. d. Warthe der Mord an dem Hiltnerjungen Plebsch, wo eine vertierte rote Horde vom Blutrausch besessen war. Dann am 7. Juni war es, beim sächsischen Gautag der NSDAP in Chemnitz, wo ebenfalls zwei unserer Besten, der SS-Mann Edgar Steinbach und der SA-Mann Heinrich Gutsche von kommunistischem Gefindel meuchlings aus dem Hinterhalt erschossen wurden. ... So geht es dahin, Woche um Woche, mit der Präzision und Sicherheit eines elektrischen Hammerschlages. Aber die ganze systemtreue Presse will nichts um den Blutrausch wissen, der, durch marxistisch- und kommunistisches Mordgesindel entfacht, augenblicklich in Deutschland tobt. Und die Mordorgien dieses Untermenschenstums, die sich im Rahmen einer sizilianischen Vesper abzuspielen suchen, sie gelten niemand anders, als der deutschen Freiheitsbewegung, die einmal Abrechnung halten wird mit den Novembermännern und ihrem Anhang. Indessen werden wir Nationalsozialisten weiterkämpfen und unermüdlich weiterkämpfen, gerade deshalb —, solange, bis unsere große und heilige Mission erfüllt ist! Als vor kurzer Zeit in Hamburg ein Kommunistenführer ermordet wurde, da schrie die ganze jüdische und mit ihr die plebsbürgerliche Presse und forderte Ausnahmeerlasse gegen die Nationalsozialisten. Was dann kam, war die Bilanz der oben erwähnten nationalsozialistischen Toten und eine Notverordnung, die sich unverkennbar gegen den Nationalsozialismus in der Hauptsache wendet. Mitten in diesem Bürgerkrieg aber und mitten in diesem Opfergang unserer Bewegung, da erstehen und gedeihen ihre besten Früchte und sie werden es bereinst sein, die — Gott wolle es —, in absehbarer Zeit dem Gegner zurufen:

Pump! Run sich' und secht!

Außenpolitik.

Das Verhältnis Deutschlands dem Auslande gegenüber hat in den letzten Jahren und Monaten einen derartigen Grad Bitterkeit erreicht, und mithin auch zur Verbitterung über die zweifelsfreie Geltung des deutschen Ansehens im Auslande geführt, daß wir uns nur schwer der Kritik enthalten können. Da sind es besonders unsere Regierungsvertreter, die bei keiner Gelegenheit veräumen, dem Auslande gegenüber so zu tun, als seien es die Nazis, die jede „anständige“ Regierungsaktion und -arbeit einfach unmöglich machen. Allerdings, in dem Punkt können die Herren vielleicht schon recht haben, soweit nämlich diese „anständigen“ Regierungsaktionen die weitere und ausdauernde feuerliche Ausprägung des schaffenden Volkes zur Folge haben und soweit die „Arbeit“ jener Herren nur darin beruht, den Nationalsozialismus zu verfolgen und zu vernichten. In zweiter Linie aber — und weitläufiger als wirksam —, sind es die Auslands-Korrespondenten der deutschen jüdischen Presse und mit ihnen die Chefs ihrer Gazetten, hauptsächlich in Berlin bei Hoffes und Wlstein's. Und so, wie bereinst in einem nationalsozialistischen Staate die Wilhelmstraße ihre besondere historische Würdigung finden wird, so darf auch nicht weniger die Jerusalem- und Kockstraße unerwähnt bleiben. Dort, am Sitz einer Zeitungsfabrikation, wie die Welt nur wenige in ihrer Größe kennt und in den Ostküsten ihrer Redaktionsstuben, wurde Deutschland „gemacht“. Dort durften über ein Dutzend der deutsche Name, die deutsche Sitte und Art, die deutsche Wehrhaftigkeit und der deutsche Glaube ungestraft in einer Weise durch den Schmutz gezogen werden, wie dies vordem nie möglich gewesen wäre. Und es ist nur möglich, weil die Revolution „ihre“ Revolution war, weil die Republik „ihre“ Republik und das System „ihre“ System ist. So ergibt sich von selbst der Kreislauf in dem geistigen Dorado der neudeutschen Journalie. Sie beschützt das System und das System macht über die Journalie. Und wenn auch von Zeit zu Zeit der jüdische Ohrenbläser Wolf von Dewall von der Frankfurter Zeitung oder gar der alljüdische Hornbläser Theodor Wolf vom Berliner Tageblatt ihre optimistischen Artikel vom Stapel lassen, so täuscht das dennoch nicht über die Tatsache hinweg, daß diese Art Journalistik das deutsche Ansehen im Auslande so gut wie vernichtet hat, wie sie überhaupt eine blutmäßige Gegnerin des deutschen Volksgedankens und jeder Volksgemeinschaft ist. Da ist man benommen und denkt phlogosphisch nachgrübelnd unwillkürlich an die Worte Schillers: „Und der Mensch versuche die Götter nicht. — Und gebeuge nicht und nimmer zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.“ Denn das, was in diesem Falle die Götter Neudeutschlands bedecken, ist nichts anderes als die Wahrheit. Und diese Wahrheit, sie wird in nicht all zu ferner Zukunft ja doch den Sieg davontragen und mit ihr ihre Verkünder Adolf Hitler!

Lacht Zahlen sprechen!

Fünf SA-Männer haben wir zu Grabe getragen, während 134 Schwererwundete in den Krankenhäusern lagen. Ferner sind 183 Leichtverletzte zu zählen, auch sie dürfen in dieser Aufstellung nicht fehlen. Erdbeutend sage ich vier Worte bei: Bilanz des Monats Mai!

als Parteiführer etwas kaltgestellt werden, was weite Kreise der Partei und der Fraktion wohl begrüßen würden. Von anderer Seite verlautet heute, daß Curtius das Justizministerium bekommen soll.

Soweit ist es bei uns gekommen!

Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt: An das Reichswehrministerium und an das Preussische Staatsministerium sind Klagen darüber gelangt, daß eine Reihe von Besuchern des Ehrenmals für unsere Gefallenen im Weltkrieg sich nicht so verhalten, wie es die Würde und die Stimmung dieser Gedächtnisstätte verlangen. Es ist berichtet worden, daß es des Einschreitens der Aufsicht bedurft hat, um Besuchern klar zu machen, daß Rauchen und lautes Plaudern da nicht am Platze sind, wo das Andenken von Millionen Kriegsgefallener durch ehrfürchtiges und besinnliches Schweigen geehrt werden soll. Es bedarf aber zweifellos nur dieses Hinweises, um einer derartigen Gedankenlosigkeit in Zukunft zu steuern.

„Popolo d'Italia“ zur Reparationsfrage.

In Mussolini's „Popolo d'Italia“ nimmt Gaetano Polverelli am 13. Juni mit einem Leitartikel Stellung zur Reparationsfrage. Polverelli stellt zunächst fest, daß Brüning und Curtius aus Chenuers ohne Ergebnis zurückgekommen sind, und daß sie für Frankreich keine gefährlichen Staatsmänner seien. Dann fährt er fort: „Wir können die Dinge mit dem Geiste der Billigkeit betrachten, der unserer Rasse eignet und der den Richtpunkt unserer Politik bildet. Deutschland ist das Zentrum der Weltkrise und es befindet sich im Stadium vor einer Revolution. Keine Gläubiger-Nation würde Vorteil von einem finanziellen Zusammenbruch Deutschlands haben, ebenso wenig wie ein Gläubiger den Tod seines Schuldners wünschen kann. Wir sind der Ansicht, daß eine einfache und leichte Lösung gefunden werden kann in dem bereits von einigen italienischen Blättern gebrachten Vorschlag, daß die deutschen Reparationen herabgesetzt werden auf die Höhe der gegenüber Amerika bestehenden Schulden der anderen Staaten.“

Italien erhält über seine Schulden an England und die Vereinigten Staaten hinaus jährlich eine Summe von rund 200 Millionen Lire, die bestimmt sind zur Wiedergutmachung der Kriegsschäden im venezianischen Gebiet. Das ist eine Summe, die für Italien bei seiner gegenwärtigen finanziellen

Lage viel bedeutet. Und trotzdem würde unsere Nation auf diesen Vorteil mit einer noblen Geste zu verzichten bereit sein.

Es handelt sich jetzt darum, abzuwarten, ob andere Nationen, denen es besser geht als uns und die reicher sind als wir, bereit sind, den Beispiel Italiens zu folgen und auf die ihnen zustehenden Summen ebenfalls zu verzichten. Daraus würde sich zugleich eine erste Lösung des Abrüstungs-Problems ergeben, denn es ist ja allgemein bekannt, daß die Reparationen — mit Ausnahme von Italien — für die Abrüstungspolitik verwandt werden.“

Der Artikel Polverelli's zeigt erneut, daß es wieder Italien ist, das zuerst und aus freien Stücken einer Herabsetzung der Reparationszahlung zustimmt. Bemerkenswert ist ferner, daß sich der „Popolo d'Italia“ die amerikanische Forderung einer Verbindung der Reparationsherabsetzung mit der Abrüstung zu eigen macht. In Polverelli's Aufsatz ist der Hinweis auf Frankreich als den Hauptgegner sowohl der Reparationsherabsetzung als auch der Abrüstung deutlich zu greifen. Auch dieses Beispiel zeigt wieder die Richtigkeit der Forderung Adolf Hitlers nach einem politischen Zusammengehen Deutschlands mit Italien auf Grund gemeinsamer Interessen.

Der Dank des Vaterlandes? ... Verboten!

Zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen hat der Verwaltungsapparat sein Mäthen an unserem Dortmunder Kampfblatt, der „Rote Erde“ geküßt und diese durch Verlegung vom 13. Juni auf 4 Wochen verboten. Diese Maßnahme stützt sich auf die Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen (1) vom 23. 3. 31. Anlaß bot ein offener Brief an den Herrn Reichspräsidenten und Reichskanzler, dessen Inhalt von der ungeheueren Erbitterung der Frontsoldaten, der Kriegsbefähigten vor allem, gegen die neueste Notverordnung spricht und zugleich den verzweifelten und enttäuschten Glauben der Frontsoldaten an den Herrn Generalfeldmarschall kennzeichnete.

In der Begründung schreibt der Oberpräsident von Westfalen u. a.: „In Nr. 98 der „Rote Erde“ vom 11. 6. 1931 findet sich auf der ersten und zweiten Seite ein Artikel mit der Ueberschrift: „Ein offener Brief. Hände weg von den Reuten der Kriegsofener. Herr Reichspräsident! — Herr Reichskanzler!“ In diesem Artikel ist zunächst gesagt, daß der Generalfeldmarschall des alten, ruhmreichen deutschen Heeres aus dem Weltkrieg ausgehört habe zu sein. Es gebe nur noch einen Reichspräsidenten von Hindenburg an der Spitze einer Republik, deren wichtigste Aufgabe darin zu bestehen scheine, die unersättlichen Ansprüche der Weltfinanzen unter allen Umständen zu erfüllen. Weiter heißt es in Absatz 3 des Artikels, man hätte sowohl vom Reichspräsidenten wie auch vom Reichskanzler erwarten können, daß sie beide sich mit allen Mitteln dagegen gewehrt hätten, daß in die Notverordnung vom 8. Juni Maßnahmen aufgenommen würden, die die Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen nicht nur materiell treffen, sondern jedem Deutschen, zumal jedem ehrentreuen Frontsoldaten, die Schamröte ins Gesicht treiben müßten. In Abs. 6 ist gesagt, daß vom Reichspräsidenten

und vom Reichskanzler keinerlei soziales Verständnis erwartet würde, sie seien weiter nichts als Sachwalter eines Interessentenhausens, möge ihnen beiden das vielleicht nicht einmal voll zum Bewußtsein kommen. Im nächsten Absatz heißt es, daß man einen kleinen Rest von Kameradschaftstreue bei beiden Persönlichkeiten noch vermutet hätte. Ein späterer Absatz lautet: „Sie, Herr Reichspräsident, haben einmal das Wort von dem eigenen Häuschen gesprochen, das jeder deutsche Soldat besitzen soll. Wir nahmen immer an, daß das Wort eines deutschen Offiziers und Edelmannes etwas unänderlich Bleibendes ist.“ Schließlich ist in dem Schlußsatz in Bezug auf den Reichskanzler gesagt, daß er eine Tat begangen habe, die ihn für alle Zeiten ungeeignet für ein kameradschaftliches Verhältnis mit allen Kameraden erscheinen lasse. Es erübrigt sich, diesem Verbot ein weiteres Kommentar anzuhängen.

Scheidemann heßt!

Die größte Zeitung Portugals, das Lissaboner „Diario de Noticias“ übernimmt mit häßlicher Freude eine Unterredung des Korrespondenten des Pariser „L'Ouore“ mit dem sozialdemokratischen Führer Philipp Scheidemann, bei welcher Herr Philipp mit der nicht verborrenen Hand die Hitlerianer als „wahre Banditen“ (autenticos banditos) bezeichnete. Ausgerechnet der Großenplondler der Novemberrevolte, Scheidemann, hätte die wenigste Ursache, diejenigen zu verleumden, die sich bemühen, das von ihm und seiner Partei 1918 über Deutschland gedrahte Unheil wieder zu beseitigen. Wir werden Herrn Scheidemann auch diese Verleumdung nicht verzeihen.

Der berg wie unversehrt sich ihre bekennt, legt und errichtet, und die Jagen herrscht. Bl und S-G beleuchtet werden, des Neck Spiel bei die Maß Schwert an Bord roten Fle und die Sein auf ein dreif Rehen in alles“. E Brüche e dem Höl „Nell Hi „Für deutsche Am Straßen Massenqu Kaffee h gab dem Ingn herein, li Pfalz, au Zahl war Dann Dittlerjuge gegessen. plag, dem weihen v die alte Y kaum aus Da nicht meh Ganzen g Führer A Nach Kon Pp. v. 3 raden, daß schen Kon daß er ein Volkes w den. Das entschieden brüchliche Dittler. N hieit Stan gedächtnis- deutscher H Unterschied lang habe standgehalt mas in d Schulung, wird einf unfer Heer Legende n Deutschlan dieses neu Millionen für Deusch haben ihr bis in der geloben: Die G kolonne sp Blumen re Begeisterun Neußen Die Komm auch den G zu vermand Ausländer, deutschen E mühen jede entschließen. phrasen, mi Sund nicht diesem blüß der Schnell sphen Gebet fallcher Ste Bildung sel die Küstun Ruflands j Der einzige war die „G daß die von liich klar t Jakobshagen ausspockte. S. P. D. netau, und h Bildet, bis d

Heidelberg im Zeichen des Hakenkreuzes.

Glanzvoller Verlauf des S.-A.-Aufmarsches. 6000 Teilnehmer.

Der Aufmarsch der Brauhenden Adolf Hitlers in Heidelberg wird jedem, der Zeuge dieser Kundgebung sein konnte, unvergesslich bleiben. Die Stadt erbrachte den Beweis, daß sich ihre Bevölkerung fast restlos zum Nationalsozialismus bekennt. Die ganze Stadt hatte ein festliches Gewand angelegt und auch am Bahnhof war eine schmucke Ehrenparade errichtet. Von allen Bühnen grüßten die Banner der Freiheit und die alte Reichsflagge. Überall wurde den ankommenden Jüngen herzliche Ovationen dargebracht. Das Brauhend beherrschte die Straße.

Bis Samstag Abend waren schon über 3000 Mann S.-A. und S.-S. in Heidelberg angekommen, um an der Schloßbesichtigung teilzunehmen zu können. Als es begann dunkel zu werden, setzte eine wahre Völkerverwanderung nach den Ufern des Neckars ein. Kolonne um Kolonne rückte mit klingendem Spiel heran und Kapellen und Spielmanszüge unterhielten die Massen bis zum völligen Dunkel. Der Gruppenführer Südwost und die Standartenkapelle hatten sich inzwischen an Bord eines Schiffes begeben. Als endlich das Schloß in roten Flammen erglänzte, als ein Symbol vergangener Kämpfe und die Mahnung, daß der gegenwärtige Kampf um das Sein unseres Volkes keinen Tag ruhen wird, erschallt spontan ein dreifaches Heil durch die Nacht und aus zehntausenden Reihen klang es hinaus: „Deutschland, Deutschland über alles“. Eine riesige Fülle Raketen stiegt auf und auf der Brücke erschien, weithin leuchtend, der Standartenadler mit dem Hakenkreuz. Wie ein Schwall drang es zum Himmel: „Heil Hitler“.

Für uns war es eine Feierstunde im Ringen um die deutsche Freiheit.

Am frühen Morgen durchzogen Spielmanszüge die Straßen und weckten die Schläfer. Bald war in und um die Massenquartiere unserer Brauhenden reges Leben. Der Kaffee hat gut geschmeckt und der folgende Uniformappell gab dem Stab auch keine Gelegenheit zu herzlichen Ansprachen.

Inzwischen rollte Lastwagen um Lastwagen in die Stadt herein. Überall waren sie hergekommen: aus Baden, aus der Pfalz, aus Württemberg und aus Hessen. In stattlicher Zahl war die Hitler-Jugend erschienen.

Dann war es Mittag geworden und für S.-A., SS und Hitlerjugend begann der Dienst. Zunächst wurde zu Mittag gegessen. Alsdann marschierten die Stürme zum Sammelplatz, dem Hans Hofsemer-Stadion. Landes- und Stadtfarben wehten von hohem Mast, daneben die Hakenkreuzfahne und die alte Reichsflagge. Der riesige Platz reichte für die Massen kaum aus. Zwei Flugzeuge umkreisten das weite Feld.

Da grüßt eine Pfeife auf, Kommandorufe, wir gehören nicht mehr uns selbst, die Laufende sind wieder zu einem Ganzen geschmolzen, zu einem Instrumente in der Hand unseres Führers Adolf Hitler, das ihm den Sieg seiner Idee garantiert. Nach Abnahme der Front spricht der Gruppenführer Südwost, Pg. v. Jagom, Stuttgart, zu seinen S.-A. und S.-S.-Kameraden, daß sie berufen seien, deutsche Manneszucht und deutschen Manneswillen aufrecht zu erhalten. Jeder müsse wissen, daß er einer heiligen Idee diene. Ueber die Zukunft unseres Volkes würden vielleicht schon die nächsten Wochen entscheiden. Das Schicksal der deutschen Zukunft wird von uns entschieden werden. Wir geloben auch heute wieder unverbrüchliche Treue zu Deutschland und unserem Führer Adolf Hitler. Nachdem das Lied der Deutschen verklungen war, hielt Standartenpfarrer Streng, Waldwimmersbach, die Totengedächtnis-Rede. Er sprach von den Tagen, da Millionen deutscher Krieger hinausjagen in einen gerechten Kampf ohne Unterschied der Stände und der Konfessionen. Vier Jahre lang habe dieses deutsche Volk einer Uebermacht von Feinden standgehalten und in dieser vier Jahren habe sich gezeigt, was in dem Bismarckreich aufgespeichert gewesen war, an Schulung, Ordnung, Reichtum und Kraft. „Die Geschichte wird einst vielleicht ein gerechtes Urteil fällen über das, was unser Heer geleistet hat. Das Wort vom Dolchstoß ist keine Legende und die Schmutzspur der Revolution überludete Deutschland. Aber neues Leben blüht aus den Ruinen, und dieses neue Leben trägt Ihr von der S.-A. und S.-S. Zwei Millionen gefallene Helden und alle, die nach dem Kriege für Deutschland fielen, sind uns Mahnung und Vorbilder. Sie haben ihr Leben gegeben für Deutschland. Sie waren getreu bis in den Tod geblieben. So wollen auch wir gemeinsam geloben:

„Deutschland muß leben — und wenn wir sterben müssen.“

Die Gedächtnisfeier war zu Ende. Die endlose Marschkolonne setzte sich zur Stadt in Bewegung. Blumen und wieder Blumen regnete es auf die Brauhenden herab. Beifall und Begeisterung und ein ungeheurer Jubel, wie ihn Heidelberg

noch nie erlebt hat, begleitete die S.-A. auf ihrem stundenlangen Zug durch die Stadt.

Beim Vorbemarsch wurden die Knochen zusammengerissen wie noch nie. Minister Dr. Frick, Gauleiter Wagner, Gruppenführer Südwost v. Jagom, die badischen Landtags- und Reichstagsabgeordneten konnten mit Stolz auf eine Truppe bilden, die den Willen zum Dienst an der Nation hat, die erfüllt ist von dem Glauben an die deutsche Zukunft und dafür Opfer zu bringen bereit ist.

Den Abschluß der Tage bildete eine Massenversammlung mit Dr. Frick in der Heidelberger Stadthalle. (Wir berichten an anderer Stelle darüber).

Der „vornehme und ehrwürdige“ Name

Rohn bleibt Rohn.

Das „Israelitische Familienblatt“ vom 21. Mai gibt einen Brief Emil Ludwigs wieder, den er an die amerikanische Zeitschrift „American Hebrew“ geschrieben hat. Emil Ludwig bekennt sich darin mit Stolz zu seinem eigentlichen Namen Rohn, den er in Zukunft wieder führen will. Er schreibt:

„... Dieser Name Rohn ist vornehm und ehrwürdig, und niemand, der ihn trägt, hat Grund, sich seiner zu schämen. Leider habe ich ihn in meiner Kindheit verloren, da mein Vater sich entschlossen hatte, seine Kinder taufen zu lassen. Meine Mutter... hat immer den Namen Rohn geschätzt, den sie selbstbewußt und mit biblischem Stolz getragen hat. Hätte man mich damals gefragt, wäre ich dagegen gewesen, dieses Namens beraubt zu werden.“

Er schreibt dann weiter, daß er vor und in dem Kriege weder als Jude noch als Christ gelebt habe, aber die Revolution habe ihn „ungekrempelt“. Kathenas Ermordung, „weil er Jude war“, habe ihn mit so „elementarer Kraft“ gepöcht, daß er sich entschlossen habe, zum Judentum zurückzukehren.

„So habe ich mich entschlossen, wieder den Namen Rohn zu tragen. Man wird mich von nun an nicht mehr Emil Ludwig, sondern Rohn wie bei meiner Geburt nennen.“

Immerhin hat es rund 9 Jahre gedauert, bis die „elementare Kraft“ aus ihm herausbrach, denn im Jahre 1922 hat er sie noch so erfolgreich unterdrücken können, daß er — wie die „Deutsche Zeitung“ zu berichten weiß, einer ganzen Reihe von Diktator-Berichtigungen zustande, als sie jart darauf hinwiesen, der „berühmte Historiker“ Emil Ludwig trage eigentlich den ehrwürdigen Namen Rohn.

Entweder hat er jetzt genug verdient oder sein wirklicher vornehmer Name ist so allbekannt geworden, daß Ableugnen zwecklos ist.

Dodenheim.

„Vor der Entscheidung Hakenkreuz oder Sowjettefenn“

hieß das Thema, das Pg. Dr. Klings-Heidelberg am Mittwoch Abend gewählt hatte...

In treffenden Worten kennzeichnete der Redner das heutige System, das durch Diktatur und Gummiknüppel dem deutschen Volke die Not verordnet; er zeigte, wohin uns dieser demokratische Staat der Schönheit und Würde geführt und wem er den Weg geebnet hat. Dieses System hat Deutschland heute soweit gebracht, daß es entweder der internationalen Hochfinanz endgültig als Sklaven-Kolonie zufällt oder daß der Kommunismus seine volks- und kulturvernichtende Herrschaft ausrichten kann. Der Nationalsozialismus ist die Bewegung des deutschen Volkes, die diesen beiden um das Erbe unserer Väter ringenden Mächten, die schon fast gewonnenen Beweise entzieht und Deutschland in eine bessere Zukunft führen wird, in der der deutsche Boden wieder dem deutschen Bauern, der Ertrag der Arbeit wieder dem deutschen Arbeiter, in dem Deutschland wieder dem deutschen Volke gehören wird. Keine fremde Macht wird uns helfen, denn deren scheinbare Hilfe ist nur aus ihrem eigenen Egoismus geboren, der uns nur um so tiefer wieder in Not und Verklammerung stürzen und uns auch noch das Letzte tauben will, was wir besitzen. Nicht internationale Verbrüderung der Klassen, die zum Bruderkampf innerhalb eines Volkes ruft, nicht Völkerbund und Völkerverständigungsreden in Genf, die den Machtgeiz imperialistischer Mächte eine vollkommene Möglichkeit zur Unterdrückung und Auslaugung Deutschlands bieten, werden uns erlösen, sondern allein der Glaube an uns selbst, an die schöpferischen Kräfte unseres Volkes und die Liebe zur Heimat und unserem Volkstum, mit ihrem sichtbaren Ausdruck, der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei.

Wirklich begrüßenswert war es, daß sich endlich einmal ein Redner einer anderen Partei in der Diskussion zum Wort meldete. Was uns nun der Redner der Kommunisten, die in größerer Zahl erschienen waren, zu sagen mußte, waren nichts als altbekannte Phrasen. Er übertrug uns an mit der Lebensgeschichte ihres Oberhirten Karl Marx, er langweilte uns eine halbe Stunde lang mit halb verdauten Schlagworten, wie sie dem Arbeiter vorgepredigt werden, um ihn seinen wahren Feind nicht erkennen zu lassen, um Bruder gegen Bruder zu hegen, damit die Nutznießer dieses selbstzerstörerischen und selbstmörderischen Kampfes ihre unsauberen Geschäfte mit des Volkes Gut und Blut besser tätigen zu können. Unser Pg. Dr. Klings erteilte dem KPD-Redner denn auch die verdiente Abfuhr; in glänzender Weise gelang es ihm, die Angriffe auf den Nationalsozialismus in ihrer ganzen Lächerlichkeit bloßzustellen und die ideale Schönheit des Sowjetparadieses auf ihr tatsächliches Aussehen, auf ihre schreckliche Wirklichkeit zurückzuführen.

Starker Beifall dankte dem Redner und das Horst-Wessel-Lied beschloß den anregend und interessant verlaufenen Abend.

Sowjet-Spionage in Rumänien.

Vor wenigen Tagen ging in Bukarest ein großer Spionage-Prozess zu Ende, der seit Monaten gegen nicht weniger als 75 Sowjet-Spione geführt wurde, von denen jedoch nur 34 verhaftet und vor Gericht gestellt werden konnten. Die Spionage war an der bessarabischen Grenze über den Dnjestrfluß hinweg ausgeübt worden, bis sie im Sommer 1930 aufgedeckt werden konnte. Führer der Spionage-Organisation war der aus der früher zu Ungarn gehörenden Stadt Großwardein stammende Ingenieur Paul Salomon, der in Wien in den Dienst des dortigen Sowjet-Spionage-Büros getreten und mit der Organisation der Spionage in Rumänien beauftragt worden war. Salomon's wichtigste Hilfskraft war seine Rassegenossin Sara Faimburg. Dieser gelang es, den rumänischen Major Barzaru in ihre Netze zu locken und zur Unterschlagung wichtiger militärischer Dokumente zu veranlassen. Weitere wichtige Persönlichkeiten der Spionage-Organisation waren der Beamte im Auswärtigen Ministerium Rumäniens Dobrescu und der französische Ingenieur Andreas Prot, der im Auftrage der Flugzeugwerft von le Havre bei der rumänischen Flugzeugwerft Kronstadt beschäftigt worden war. Die Informationen dieser rumänischen Spionage-Organisation wurden weitergeleitet nach Wien, Prag und Berlin. Um unauffällig arbeiten zu können, hatte Salomon in Bukarest ein Radio-Geschäft begonnen. Während des Prozesses konnte festgestellt werden, daß vom Zentral-Spionage-Büro in Wien zur Unterstützung der Angeklagten dieses Riesenprozesses die Summe von 1/2 Million Lei an verschiedene Deckadressen in

Bukarest gesandt worden waren. Das Urteil lautete gegen den Juden Salomon auf 15 Jahre Kerker, gegen Sara Faimburg auf 12, gegen Major Barzaru auf 20 und gegen den Ingenieur Prot auf 15 Jahre Kerker. Die übrigen Angeklagten erhielten insgesamt 200 Jahre Kerker zubekannt.

Dieser große Bukarester Spionage-Prozess hat aufs neue das außerordentliche militärische Interesse bewiesen, das Sowjet-Rußland an Südost-Europa nimmt und den großen Wert, den es auf die Erlangung militärischer Nachrichten legt.

Der Doppelverdiener.

Er sitzt in seinem Vorkesselfatt und behäbig, und sein Bauch quillt voll und lebzig jeder Fessel, die Scheißschlingen quillen auch.

Der blaue Rauch von der Importe steigt ringelnd zu der Decke hin, ein Holzwein allerbesten Sorte erfreut dazu des Wiedern Sinn.

Neunhundert häßliche Besüge, für Redenämter weilt're über. Wenn ich beschelden mich begnüge, kann ich wohl sagen, langt es mir.

Lenkaus.

Vor dem Verfall der Danzertkreuzer-Partei.

Außerlich bot die Versammlung ein Bild der Unordnung. Die Kommune versteht, wie das russische Vorbild zeigt, auch den Eindruck des schönsten Saales in eine Raschennje zu verwandeln. Die Redner, allem Anscheine nach importierte Ausländer, was sich dadurch kennzeichnete, daß sie mit der deutschen Sprache offensichtlich auf dem Kriegsfuße stehen, mußten jeden, der die Entwiklung eines Programms erwartete, enttäuschen. — Es waren die üblichen Weltverbrüderungsphrasen, mit denen sich nach den gemachten Erfahrungen kein Hund mehr hinter dem Ofen vorlocken läßt. Erhellend in diesem düsteren Bilde wirkte lediglich ein Jüngling, der mit der Schnelligkeit eines Maschinengewehrs oder einer tibetanischen Gebetsmühle seine Phrasen herunterleierte und durch an falscher Stelle vorgebrachte Klatsch sich seiner frisch aufgleitenden Bildung selbst am meisten freute, als er den Versuch machte, die Rüstung Deutschlands als ein Verbrechen, die Rüstungen Russlands jedoch als eine Selbstverständlichkeit hinzustellen. — Der einzige unter den Rednern, der etwas sachlicher sprach, war die „Genossin“ Jakobshagen. Sie gab unumwunden zu, daß die von Goebbels verfolgte, im Rosengarten dargelegte Politik klar und folgerichtig sei. Interessant wurde die Rede Jakobshagen, als sie über das sozialdemokratische Bonzenium ausprobierte. Sie legte dar, daß zwischen der Parteilastokratie der S. P. D. bestehend aus Parteisekretären, Ministern, Abgeordneten, und der breiten Masse (?) sich eine immer größere Kluft bildet, die durch nichts mehr zu überbrücken ist. Die S. P. D.

werde aus Angst, um den drohenden und unausbleiblichen Verfall der Partei möglichst hinauszuführen, sich zum willenslosen Werkzeug der Brüning-Diktatur machen lassen. Dieses Bekenntnis aus einem durchaus sachverständigen Munde (Jakobshagen war über ein Jahrzehnt an führender Stelle in der S. P. D.-Leitung) war die einzig positive Ausbeute eines sonst verlorenen Abends. Die Arbeiter, die sich von dem Bonzenium und der sozialdemokratischen Mißwirtschaft abwenden, werden sich aber in ihrer Mehrheit für eine Beglückung nach russischem Muster begeben. — Sie werden ihren Weg finden in die Partei, die kämpft für nationale Befreiung und soziale Gerechtigkeit, in die Partei des Frontsoldaten Adolf Hitlers!

Frankreichs Finanz- und Wirtschaftspolitik im Südosten.

In Frankreich dauert die Diskussion über die deutsch-österreichische Zollunion unermüdet an. Insbesondere werden die Möglichkeiten erörtert, Rumänien und Südslawien durch Abnahme ihrer Getreideüberschüsse in die Reihe der unbedingten Gegner der Zollunion zu ziehen. Nach dem „Echo de Paris“ hat Frankreich nur ein Mittel zur Verhinderung des Anschlusses Österreichs an Deutschland, und zwar den brutalen Gebrauch der französischen finanziellen Rüstung. Es handle sich jetzt darum, daß Frankreich und die Tschecho-

Slowakei Rumänien und Südslawien ihre Getreideüberschüsse abkaufen. Dies sei ein großes Opfer, denn es würden jährlich 150—170 Millionen Franken benötigt werden, aber dieses Opfer müsse von Frankreich und der Tschecho-Slowakei gebracht werden, um größeres Unheil zu verhindern. In ähnlicher Weise äußert sich „Deure“. Es berechnet die für Frankreich notwendige Mehrausgabe auf 90 Millionen Franken. Der Preis des rumänischen und südslawischen Getreides sei um rund 30 o. H. höher als der des kanadischen Getreides. Voll Beforgnis sieht das Blatt den bevorstehenden deutsch-rumänischen, deutsch-südslawischen, italienisch-südslawischen und ungarisch-tschechoslowakischen Handelsverhandlungen entgegen.

Insbesondere sind es die wieder aufgenommenen deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen, welche die französische Presse in Erregung versetzen. So stellt das Finanzorgan „Information“ fest, daß Frankreichs Kaufkraft für Getreide aus dem Südosten erheblich geringer sei als die Kaufkraft Deutschlands oder Italiens. Die Pariser Regierung müsse sich daher zum Ausgleich dieses deutschen und italienischen Vorteils ihrer starken Finanzkraft bedienen und sich von Rumänien Garantien geben lassen. Alarmierend hat in Paris vor allem auch ein Kaffee der Bukarester liberalen „Independance Roumaine“ gewirkt, der mit Bedauern ausführte, daß die Londoner Getreidekonferenz und die Beratungen des Genfer Europa-Ausschusses ergebnislos verlaufen seien, daß aber für Rumänien bis zum Herbst die Frage seiner Getreide-Ausfuhr dringender werde. Frankreich müsse einsehen, daß politische und wirtschaftliche Solidarität nicht nacheinander zu trennen sei.

Die engere Heimat

Aus Groß-Mannheim.

Die Sabotage eines Stadtratbeschlusses.

Wo bleibt der Achtstundentag der Straßenbahner?

Eine der Hauptforderungen der Sozialdemokraten war von jeher der Achtstundentag. Nach den glänzenden Errungenschaften der „Revolution“ wurde auch dem Fahrpersonal der Stadt-Straßenbahn der Achtstundentag seinerzeit zuteil. Sedoch sollte er nur von kurzer Dauer sein. Es ging nämlich bergab mit den Finanzen der Straßenbahn. Da fanden sich diese sozialdemokratischen Arbeitervertreter bereit, das Fahrpersonal, ausgerechnet nur das Fahrpersonal der Linien, zu bewegen, mehr Dienst zu leisten zur Sanierung der Straßenbahn. Auch wurde zur Schmachhaftmachung dieser Mehrleistung ohne Bezahlung in Aussicht gestellt und versprochen: „Bei besseren Verhältnissen würde der Achtstundentag wieder eingeführt.“ — Nun haben diese Straßenbahner jahrelang diese Mehrarbeit geleistet. Jedoch es ging immer mehr bergab. (Vgl. Bemerkung oben). An eine Reduzierung der hohen Gehälter der oberen Beamten, ja daran dachte man nicht, ja es wurden immer noch mehr obere Beamtenstellen geschaffen.

Auf Drängen des Personals sind nun im Laufe der Zeit von den Verbänden verschiedentlich Anträge beim Bürgermeisterrat eingebracht worden betreffs Einführung des Achtstundentags. Sie wurden jedoch entweder ständig zurückgestellt oder verworfen. Jetzt wurden aber die Mitglieder des sozialdemokratischen Verkehrsverbundes auffällig und zwangen die Verwaltung, nochmals den Antrag auf Achtstundentag einzubringen. Ende März d. J. wurde dieser Antrag in der Stadtratssitzung angenommen, trotz Einspruchs des sog. Oberbürgermeisters Heimerich, der behauptete, die katastrophalen Verhältnisse würden es nicht gestatten. Hatte er doch die sozialdemokratischen Antragsteller fast so weit gebracht, daß sie ihren Antrag zurückziehen wollten. Auch rechneten sie damit, daß die NSDAP-Stadträte dagegen stimmen würden. Aber ihre Hoffnung wurde selbstverständlich zerschanden. Der Antrag wurde angenommen. Nun sollte man meinen, das Bürgermeisterrat hätte den Beschluß alsbald in die Tat umgesetzt und das Straßenbahnpersonal angewiesen, den Achtstundentag durchzuführen. Ja, weit gefehlt! Der sozialdemokratische Oberbürgermeister Dr. Heimerich verstand es, den Beschluß zu sabotieren, von einer Kommission in die andere zu überweisen und diese Sitzungen wieder zu verlagern, wie wenn ein Stadtratsbeschluß nochmals zu verhandeln wäre. Mittlerweile wurde aber die Fahrgeschwindigkeit erhöht. Es wurden auf den verschiedenen Linien 120 Mann eingespart. Diese Einsparung

auf Kosten des Fahrpersonals ist restlos der Straßenbahnkasse zugute gekommen.

Der Achtstundentag würde nach dem heutigen Stand 55 Straßenbahner mehr erfordern, die von den eingesparten 120 Mann genommen werden könnten. Auch gab die Direktion bekannt, daß sie die bezirksamtlich genehmigte Fahrgeschwindigkeit noch nicht restlos ausgenutzt habe. Also werden wir damit rechnen können, daß das Fahrpersonal noch verschärfter zum Dienst herangezogen wird, was wiederum eine Einsparung an Personal zur Folge hat.

(Sicherem Vernehmen nach sollen nächstens Straßenbahnwettrennen veranstaltet werden. Mannheim vorne! D. Red.)

Da haben wir einen sozialdemokratischen Fahrbediensteten-Ausschuß. Dieser sollte sich nun restlos für die Durchführung des Achtstundentages einsetzen. Aber nichts von alledem. Ja, er brachte es fertig, nach dem vom Stadtrate genehmigten Achtstundentag auf Veranlassung des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters erneut einen Antrag einzubringen auf 8 1/2 stündige Arbeitszeit. Die verlorenen 15 Minuten sollten durch weitere Fahrzeitverkürzung ausgeglichen werden. Also weitere Vergrößerung der Betriebsunsicherheit, erhöhte Gefährdung von Leib und Leben der Mannheimer Steuerzahler, weitere Verschlechterung des Dienstes, weiteres Brotlosmachen von Fahrpersonal! Wann werden die Straßenbahner endlich aufwachen und diese ganz verlogenen „Fahrer“ zum Teufel jagen?

Diese Herren Bonzen der Sozialdemokraten haben es wohl verstanden, sich in gute fette Stellen zu setzen. Alle genehmigten Beamtenstellen in der Verwaltung sind besetzt. Anders beim Fahrpersonal! Da sind 47 genehmigte Stellen für Beamte und 20 Angestellte offen! Hieraus ersieht man die ganze erbärmliche Handlungsweise dieser sozialdemokratischen Bonzen. Nur nach dem Parteibuch wird auch bei der Straßenbahn der Mann gewertet. Das sieht man so recht bei der Einteilung zum Fahrdienst. Bei dem Verdichtungsdienst sind bis zu 90% Mitglieder der roten und schwarzen Partei und haben eine Rollzeit von rund 5 Stunden pro Tag. Obwohl diese Leute in dem besten Mannesalter stehen, haben sie die besten Arbeitsbedingungen. Hier sollte doch in erster Linie im Dienst ergrautes Personal berücksichtigt werden. Wir werden trotz der heute noch vorhandenen sozialdemokratischen Fahrbedienstetung wie überall, so auch bei der Straßenbahn, für Gerechtigkeit sorgen!

Mannheim rüstet ab!

Wiederum fällt ein Stück Mit-Mannheim. Die Stadtverwaltung scheint es eilig zu haben, unsere Stadt ihrer Amerikanisierung zuzuführen. (Klein-Chicago haben wir schon. Fecht nur noch Al Capone.) Die beiden Kanonen, die beinahe 3 Jahrzehnte als Wahrzeichen deutschen Heldentums auf dem Zeughausplatz gestanden haben, sind dem Geiste oder vielmehr der Geistlosigkeit unserer Zeit zum Opfer gefallen. Die Stadtverwaltung erklärt die Abmontierung aus ästhetischen Gründen (ob wohl der geplante Großmarkt ästhetischer wirken wird?). Vielleicht hat sie Angst? Man kann nie wissen? ... und so ein Randnotizen? ... Vorsicht ist die Mutter unserer Stadtväter.

Moltke wird von nun an über keisende Marktwelber herrschen müssen (weil ein Paradox!) oder er schweigt, vielleicht kuschelt sogar ein Käselein über seine erzenen Züge? — Man kann nicht sehen, denn es ist 4 Uhr morgens. Eine Zeit, wo ein braver Bürger noch zu schlafen hat, beschützt von dem stets wachenden Auge des Gesetzes, das keine Ruhe und Müdigkeit kennt (wie der Drache vom goldenen Vlies).

Die beiden Geschütze wurden im 70er Krieg erbeutet und als Kriegstrophäe zu Seiten des 1902 eingeweihten Moltke-Denkmal (Bildhauer Professor Uphues, Berlin) postiert. 1918 wurden sie wegen der drohenden Befreiung Mannheims durch die Franzosen, weggeschafft, da man eine Beschloagnahme fürchtete. Bis vor ein paar Tagen standen sie wieder auf dem Zeughausplatz. Mannheim ist wieder um eine Erinnerung an große Zeiten ärmer geworden! Moltke aber schweigt und wach! ...

Herr Bürgermeister Büchner war nicht dabei.

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß Herr Bürgermeister Büchner nicht, wie in unserer letzten Nummer irrtümlich angegeben, im städtischen Dienstauto mit Herrn Generaldirektor Pichler unterwegs war, sondern daß es sich um eine andere gewichtige städtische Persönlichkeit handelt.

Wir freuen uns, daß Herr Bürgermeister Büchner nicht zu denen gehört, die Mißbrauch mit städtischen Wagen treiben.

Hier spricht Mannheim!

Im Geschäftsjahre 1930/31 hat das Leihamt der lebendigen Stadt für 150 000 Pfänder, an denen oft bittere Tränen kleben, einneviertel Million Mark Darlehen gegeben. Daß hier die Vermissten der Armen ihre Sachen gebracht, wird durch den Umstand klar gemacht, daß man auf die Hälfte aller Pfänder, die angenommen, fünf Mark und weniger hat bekommen. — Wie im Vergleich zum Vorjahre die Verhältnisse liegen? Die Zahl der Versteigerungen ist um 34 Prozent gestiegen!

Lynkeus.

Spielplan des National-Theaters.

- Dienstag, den 23. Juni (Miete C 39, mittlere Preise): Nationaltheater: „Neues vom Tage“. Anf. 20 Uhr.
- Mittwoch, den 24. Juni (Miete D 39, mittlere Preise): Nationaltheater: „Sektion Rahnstetten“. Anf. 20 Uhr. Pfsalzbau Ludwigsbafen: (Th. d. D.): „Der fidele Bauer“. Anf. 20 Uhr.
- Donnerstag, den 25. Juni (Miete A 38, mittlere Preise): Nationaltheater: „Ueber allen Zaubern“. Anf. 20 Uhr. Pfsalzbau Ludwigsbafen: „Majestät läßt bluten“. Anf. 20 Uhr.
- Freitag, den 26. Juni (Miete F 38, mittlere Preise): Nationaltheater: „Adoniso“. Anf. 20 Uhr.

die heutige Versammlung zu besuchen. Eine Gewähr für die Richtigkeit dieser Behauptung könne er allerdings nicht übernehmen. Stimmen wurden laut wie: „Spizel sind aber da!“ Es sei anerkannt, daß der Versammlungsleiter den Zwischerer zur Ordnung rief. Nicht jeder sei ein Spizel und Lump, der aus einer anderen Partei hierher käme. Es ist aber doch ein merkwürdiges Gajrecht, das hier gewährt wird. Man läßt zuerst öffentlich ein und beschimpft dann vorweg den politisch anders denkenden Volksgenossen. — Auf den Lügendruch des Genossen Konrad einzugehen, erübrigt sich. Die Anwesenden haben bestimmt gegessen. Die sonst eingeladenen Bevölkerung verzichtete auf die Ergüsse und Belehrungen seitens der KPD. Es war auch gut so; man war unter sich und konnte umso ungestörter sich auskühlern. Nur schade, daß Konrad nicht zu den Massen der Moskowitler wenigstens sprechen konnte. Wir empfehlen den Herrn etwas mehr Parteidisziplin beizubringen. Es ist eine mißliche Sache, faulen Zaubern vor leeren Stühlen zu verzapfen.

Am gleichen Abend wanderte ein Reichsjammerhausen zur Sommerfronnenwende nach Oberloedenbach. Auch diese Kümmerlinge bleiben gerne unter sich. Es ist uns bis jetzt noch nichts darüber gemeldet worden, ob Hermann der Leutnant nicht wieder einmal den Versuch gemacht hat, die Nazis zu fressen. Proßt Maßigkeit, Herr Doktor! Heil!

Glaube der Journaille nicht, Höre, was das „Banner“ spricht.

Von der Beegitake

Weinheim. Massenkundgebung der NSDAP.

In der Festhalle mit Pfarrer Teutsch, M. d. R. und Walter Köhler, M. d. L. Riesenspleiße der Moskowitter in der „Eiche“. — Reichsjammer in Oberloedenbach.

Der in der Weinheimer Festhalle abgehaltene Werbeabend für die S-A, S-S und S-A-Reserve gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der Weinheimer Nationalsozialisten. Ein Aufmarsch der S-A und S-S unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle durch die Straßen der Stadt gab den Auftakt zu der Versammlung. Der Saal war beim Einmarsch unserer braunen Schar restlos besetzt. Desgleichen auch die Empore. Stürmisch von den Versammelten begrüßt, betrat Pfarrer Teutsch und Walter Köhler die Bühne. Vg. Köhler sprach als erster Redner über das Thema: „Seht schuldig dreizehn“. Er nahm die politischen Ereignisse der letzten Monate zum Gegenstand einer gründlichen Abrechnung mit den derzeitigen Machthabern, die ebenso wie ihre Vorgänger, die Männer von 1918, vollständig versagt hätten. Redner ging des weiteren auf die Ausführungen des Herrn Freudenberg, gelegentlich einer Versammlung in seiner Hochburg Oberloedenbach ein. Wir nehmen an, daß der in der Festhalle anwesende Kammerjägergraph die Rede des Vg. Köhler, Herrn Freudenberg nach seinem Ferienaufenthalt im Wortlaut übermittelt hat. Wohl bekomm's!

Reicher Beifall wurde Vg. Köhler für seine glänzenden Ausführungen zuteil. Erneut begeistert begrüßt sprach der zweite Redner des Abends, Herr Pfarrer Teutsch, M. d. R., zu der Versammlung. Er legte in überzeugender Weise die Gründe dar, die ihn bewogen hatten, dem Steigbügelhalter des Zentrums, dem Volksdienst, den Rücken zu kehren und zur NSDAP. überzutreten. Er gelobte mitzuarbeiten als ein Kämpfer der NSDAP, mit der er schon immer innerlich verbunden gewesen sei. Nicht andenkender Beifall dankte Herrn Pfarrer Teutsch. Nach einem Schlusswort des Vg. Köhler und dem Gesang des Horst Wessel-Liedes wurde die Versammlung geschlossen. Die nationalsozialistische Lambe soll in Weinheim sich auch weiter machen. Keine andere Maß-

oder weniger geistreiche Bier- und Weintrichdisputationen einiger Spieler der Staats- und Silberstreifenpartei durchaus nichts. Man wird über diese Unken zur Tagesordnung übergehen. —

Die Moskauer Fremdenlegion hatte für den vergangenen Samstag die Bevölkerung Weinheims zu einer Versammlung in der „Eiche“ eingeladen. Man hatte sich als Redner einen Genossen Konrad, der von der Ortsgruppe Zweibrücken der NSDAP. rausgeschmissen wurde, verschrieben. Tagelang vorher wurde für diese Versammlung seitens der KPD. getrommelt. Herr Konrad sollte vor seinem Uebertritt zur KPD. Gauleiter des Gau's Pfsalz in der NSDAP. gewesen sein. Durch eine Nichtigstellung in den Weinheimer Tageszeitungen wurde seitens unserer Ortsgruppenleitung darauf hingewiesen, daß Konrad niemals Gauleiter war, wohl aber von der Ortsgruppe Zweibrücken wegen parteischädigenden Verhaltens an die frische Luft gesetzt wurde. Diese Feststellung allein schon wirkte peinlich. Noch peinlicher aber wirkte wohl die Tatsache, daß am Versammlungsabend Herr Stadtrat Seib wieder einmal von seinen eigenen Anhängern im Stiche gelassen wurde. Die Versammlung konnte erst gegen 9 1/2 Uhr eröffnet werden. Auch zu diesem Zeitpunkt war der Saal noch weniger als schwach besetzt. Wir hatten eigentlich eine Ueberfüllung und polizeiliche Schließung des Saales erwartet. Die Bevölkerung Weinheims, die öffentlich eingeladen war, bestand außer den anwesenden etwa 130 KPD.-Anhängern (sehr günstig gerechnet) noch aus etwa 4—5 Nationalsozialisten.

Herr Seib begrüßte die Erschienenen namens der KPD. Weinheim und berichtete die Versammlungsankündigungen dahingehend, daß Konrad nicht Gauleiter, sondern Gau-rechner gewesen sei. Er ließ eine weitere Ente vom Stapel, nach der ihm zu Ohren gekommen sei, die NSDAP. habe ihren Sitz wahren bei Androhung des Ausschusses nachher.

Am heim ihre zusammen Verammlt Optimist Erfüllung

Nach für der hiesig Worten d des heutz aus Leut Pg. S. Es deutschen besten fell SPD. de Volke, di Menschen seinen W der komm heute ein

Redn sal der 9 Herrn Na der Politik

1. W

Zu alles voll der frühe die gesam heute 9 unfere P hälter er 106 Milli Der größ Militär 2 unter dem reichten. wie unfer nahmen für allein für steuern 10 lionen M Steuern, d 10 860 M

Zu 2 Regierung laßt von wägen. R wirtschaft, Mark hat Schuld vo eine jährli Mark. Je aufgestellt der öffentl der ganzer rechnet da einmal m Wenn man ländlicher verhungern akut gewo Pg. Feder

„Sm welche die haben wir für 300 V eingeführt Mark. F in Deutlich Produkte Regierung Maßnahmen Staat und eingeführt Löhne (se Auslande, führungen

„So Ausgerechn Reichstage Mark Gef zur Verbil unserer La Vieh bleib wenn er f

„Wir Selbstverf landes, ab unfere deut sturz, den ist ausgelö und hierfür Sorge trag

Zu 3. nicht duide sind, einelg Dallen ist Der deutlic aus dem d

Gottfried Feder, N. d. R.:

Wir wollen die politische Macht und wir werden sie erringen, trotz Notverordnung und Tod und Teufel.

Am vergangenen Donnerstag rief die Ortsgruppe Mannheim ihre Anhänger zu einer Versammlung in den Rufensaal zusammen. Kaum waren acht Tage verstrichen, als die letzte Versammlung abgehalten wurde und was selbst der größte Optimist nicht geglaubt hatte, ist auch heute wiederum in Erfüllung gegangen:

Der Rufensaal war bis zum letzten Platz besetzt!

Nach fünf einleitenden Märchen der Kapelle Seher eröffnete der hiesige Ortsgruppenleiter, Pg. Lenz, N. d. R., mit kurzen Worten die Versammlung, begrüßte ganz besonders den Redner des heutigen Abends, sowie unseren Pg. Teufsch, Pfarrer aus Peutershausen, und erteilte Pg. Feder das Wort:

Pg. Feder führte u. a. etwa folgendes aus:

„Es wäre verfehlt, wollte ich Ihnen von der Not der deutschen Wirtschaft erzählen, das wissen Sie ja alles am besten selbst. Unsere Wirtschaft ist am Ende, die charakterlose SPD. begeht jeden Tag aufs neue Verrat am schaffenden Volke, die Affenkomödie der DVP. hängt einem anständigen Menschen bald zum Hals heraus, und das Zentrum mit seinen Ruchern hat heute schon eine namenlose Angst vor der kommenden Abrechnung. — Alles in allem, wir haben heute ein Band, das geht

von Levy bis Trevisi!

Redner ging von dem Grundsatz aus: Politik ist Schicksal der Wirtschaft und stellte demgegenüber die These des Herrn Rathenau, der meinte, daß die Wirtschaft das Schicksal der Politik sei. — Feders Rede gliederte sich in drei Teile:

1. Wie steht's; 2. Wie kam es; 3. Was nun?

Zu 1.: Der Steuerbolschewismus der Regierung hat alles vollkommen vernichtet; Pg. Feder stellte die Ausgaben der früheren Regierung der heutigen gegenüber. 1913 bezug die gesamte Regierung 2 1/2 Millionen Mark, während die heutige 9 Millionen dem deutschen Steuerzahler kostet. Wenn unsere Führer gut regieren, dann dürfen sie auch hohe Gehälter erhalten. Unser Außenministerium kostete früher 100 Millionen Mark, während heute 800 verausgabt werden! Der größte Verrat der SPD. sei es, daß heute für unser Militär 240 Millionen verausgabt werden, während früher unter dem „verfluchten, militärischem System“ 70 Millionen reichten. Die Armees der Reichswehr ist heute größer, wie unser stehendes Heer! Früher betrug die Gesamteinnahmen sämtlicher Steuern 324 Millionen und heute werden allein für Lohnsteuerpflichtige 966 Millionen, für Warenumsatzsteuern 1000 Millionen, für Besondere Steuern 325 Millionen Mark eingenommen. Dazu kommen noch die indirekten Steuern, die früher 800 Millionen einbrachten, während heute 10 800 Millionen Mark eingenommen werden.

Zu 2.: Deutschland hatte keine Schulden mehr! Die Regierung brachte es jedoch wieder fertig, eine neue Schuldenlast von 26 Milliarden Mark dem deutschen Volke aufzuwälzen. Katastrophal sei die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft, die allein eine schwebende Schuld von 18 Milliarden Mark hat. Auf Industrie, Handel und Gewerbe liegt eine Schuld von 30 000 Millionen Mark! — Heute haben wir eine jährliche Schuld an das Ausland von fünf Milliarden Mark. Zahlen, die zum Teil vom Reichsfinanzminister selber aufgestellt wurden, geben ein klares Bild von der Steigerung der öffentlichen Ausgaben und Lasten. Keine Wirtschaft auf der ganzen Erde kann sich diese Ausgaben erlauben. Ausgerechnet das geknechtete Deutschland trägt diese Lasten, ohne einmal mit Ernst daran zu gehen, hier Abhilfe zu schaffen. Wenn man bedenkt, daß allein für 570 Millionen Mark ausländischer Weizen eingeführt wird, während der deutsche Bauer verhungern muß, so ist heute mehr denn je die Forderung akut geworden, endlich einmal dieser Einfuhr Halt zu gebieten. Pg. Feder steigerte seine Ausführungen in der Forderung:

„Im kommenden Staat wird Schwarzbrod gegessen“.

welche die Zuhörer mit brausendem Beifall aufnahmen. Heute haben wir allein eine Obleislast für 1/4 Milliarden Mark, für 300 Millionen ausländische Eier werden jährlich bei uns eingeführt und dazu noch eine Buttereinfuhr für 435 Millionen Mark. Für insgesamt 4 Milliarden Mark führen wir heute in Deutschland Lebensmittel ein, während unsere deutschen Produkte einfach keinen Absatz finden. Hätten wir eine Regierung mit echt deutschen Männern, so dürften solche Maßnahmen einfach nicht getroffen werden. Die Folgen für Staat und Wirtschaft, wenn ein ausländischer Kraftwagen eingeführt wird, sind nahezu grandios. Allein für 3000 Mark Löhne schenken wir bei der Einfuhr eines Kraftwagens dem Auslande, und Feder hatte Recht, wenn er seine Ausführungen in dem Satz gipfelte:

„So etwas ist nahe an der Grenze des Landesverrats!“

Ausgerechnet die „Sozial“demokratische Partei brachte es im Reichstage fertig, daß wir in Deutschland für 50 Millionen Mark Gefrierfleisch einführen. Hätte man 50 Millionen Mark zur Verbilligung des deutschen Frischfleisches benutzt, so wäre unseren Landwirten bestimmt geholfen gewesen. Unser deutsches Vieh bleibt jedoch im Stall stehen. Pg. Feder hatte Recht, wenn er sagte:

„Wir Nationalsozialisten sind die einzigen Realpolitiker sämtlicher Parteien!“

Selbstverständlich brauchen wir verschiedene Produkte des Auslandes, aber es müßte doch eigentlich klar sein, daß zuerst unsere deutschen Erzeugnisse aufgebraucht werden. Ein Valutaschutz, den unsere politischen Gegner uns immer vorkalten, ist ausgeschlossen, solange wir eine aktive Handelsbilanz haben und hierfür werden wir im nationalsozialistischen Staate schon Sorge tragen.

Zu 3.: Feder führte u. a. aus: Der kommende Staat wird nicht dulden, daß Erzeugnisse, die in Deutschland vorhanden sind, eingeführt werden. Mussolini hat den Weg gezeigt und Neusten ist heute vollkommen unabhängig von jeder Einfuhr. Der deutsche Bauer wird in 3—4 Jahren in der Lage sein, aus dem eigenen Boden Deutschland zu ernähren.

Pg. Feder gab anschließend einen Rückblick auf die Politik und stellte unter größtem Jubel fest, daß allein der Margismus mit seinen bürgerlichen Trabanten die Schuld trägt an dem großen Elend, das bei uns in Deutschland herrscht. Er führte Goethes Worte an:

„Das schlaue Volk sieht einen Weg nur offen, solange die Ordnung steht, hat's nichts zu hoffen.“

Unsere Gegner werfen uns täglich vor, daß, wenn wir an der Macht sind, auch nichts besser machen könnten. Solange wir die politische Macht nicht haben, ist es selbstverständlich, daß wir nichts besser machen können.

Wir aber wollen die politische Macht und wir werden sie erringen, trotz Notverordnung und Tod und Teufel.

Das gesamte Volk wird aber nach Vernunft annehmen. Die Herren, die gestern noch gegen uns waren, bieten heute schon ihre Dienste an.

Feder kam dann noch auf die verschiedenen Wirtschaftsarten zu sprechen. Es gibt drei Arten der Wirtschaft: Die liberale Wirtschaft der westlichen Demokratien; in ihnen wird der Abstand von arm und reich immer größer, dann die gebundene, gefesselte Planwirtschaft, wie wir sie heute in Rußland haben. In ihr wird die Intelligenz vernichtet. Und zum Schluß die ständig gelederte, wahrhaft aufgebaute Wirtschaft, die dem Wohle der Gesamtheit dient, in welcher jeder das seine erhält, in der dem Verdienst seine Krone zukommt, der Verbrecher aber seine Strafe erhält. In ihr wird sich der Staat nicht in der produktiven Wirtschaft betätigen dürfen, denn wenn der Staat die produktive Wirtschaft übernimmt, wird er bestimmt Schiffsbruch erleiden. Verkehrsmittel, Eisenbahnen und das Geldwesen gehören in die Hand des nationalen Staates.

„Geld, das Allesbewegende, gehört in die Hand des nationalen Staates.“

Selbstverständlich hat der kleine Handel seine wichtige Aufgabe im Rahmen der Gesamtheit zu erfüllen, aber die eigentliche Verteilung der Ware bleibt staatlich. Das Zwischenglied sollen die Genossenschaften sein. Feder verlangte weiter den Schutz der schöpferischen Persönlichkeit und des Arbeiters. Der Klassenkampf der Parteien von links und der bläbe Dünkel der Bürgerlichen muß endlich aufhören, denn im dritten Reiche wird der Arbeiter der Faust mit dem Arbeiter der Stirn in einer Front marschieren. Beide sind für den Staat nicht zu

entbehren. Diese Erziehung muß jedoch schon im kleinsten Betriebe anfangen, denn solange nicht der letzte Tropfen Margismus bei uns ausgerotet wird, ist auf eine Besserung nicht zu rechnen. Wirtschaftshäuser werden errichtet werden um nachzusehen, ob nicht der einzelne gegen die Interessen der Gesamtheit verstößt. „Deutsche“ Industrielle sind nach Rußland gefahren und haben dort deutsche Maschinen verkauft und in zwei Jahren wird Deutschland durch diesen Verkauf eriedigt sein. Sogar ist Landesverrat und nichts anderes! Wir fordern deshalb Schutz der nationalen Wirtschaft in Staat und Land.

Wenn wir heute die Regierung antreten, so stehen wir vor großen Aufgaben. Mindestens 5 Millionen Arbeitslose und eine ungeheure Schuld werden wir zu übernehmen haben.

Das erste wird die Arbeitsdienstpflicht sein, von der wir uns jedoch nicht allzuweit versprechen werden. Dem Hausbesitzer werden wir 50% seiner Hauszinssteuer nachlassen, wenn er für die anderen 50% Reparaturgelder vorzeigt, für die er an seinem Hause Reparaturen machen ließ. Dann sollt ihr mal sehen, wie in unserem Vaterlande das Hämmern beginnt! Als drittes fordern wir ein Bau- und Siedlungsweesen, Errichtung von Bau- und Wirtschaftsbanken.

In all diesen Einrichtungen hat der Marzist heute gar kein Interesse. Ich will nicht behaupten, daß jeder Marzist ein Lump ist, aber fest steht, daß jeder Lump ein Marzist ist! So führte Pg. Feder mitleidlich aus.

Am 3. Reiche werden wir für eine Importeinschränkung Sorge tragen, die gesamten Elektrizitätswerke werden verstaatlicht werden, denn gerade auf diesem Gebiet wird bei uns großer Wucher getrieben. Das alles kann aber nur der Wille von echt deutschen Männern machen und an der Spitze wird einer stehen, dessen Wille das gesamte Deutschland regieren wird. Am Schluß folgten noch einige Anträge, die Pg. Feder, oft von Beifallsstürmen unterbrochen, in glänzender Weise erledigte.

Nach dieser Versammlung hat wieder gezeigt, daß das Ende der roten und schwarzen Drai nicht mehr weit entfernt ist. Der deutsche Staatsgerichtshof wird dann diejenigen Verbrecher aburteilen, die das Deutschland von heute in dieses Elend gestürzt haben und dann wird das Deutschland von morgen kommen, das Deutschland der Ehre, des Fleißes und der Opferbereitschaft! An der Spitze ein Führer, bereitet von der größten Vaterlandsliebe und im Herzen nur den einen Wunsch, seinem Volke der erste Diener zu sein!

Dr. Fric in Heidelberg.

Massenversammlung in der Stadthalle. Würdiger Abschluß des S.-A.-Treffens.

Die gestrige Versammlung in Heidelberg bildete einen würdigen und erhebenden Abschluß des S.-A.-Treffens.

Lange vor Beginn war die Stadthalle überfüllt. Viele hatten sich auf dem Boden vor dem Podium gelagert. Hunderte und Aberhunderte mußten umkehren, da sie trotz stärksten Zusammentrückens keinen Platz mehr finden konnten. Hätten die Lokalverhältnisse in Heidelberg die Abhaltung einer Parteilandsversammlung gestattet, so wäre auch diese überfüllt gewesen. Hätte der S.-A.-Aufmarsch den unbegrenzten Willen zum Kampfe und Siege überzeugend dokumentiert, so bewiesen die Ansprachen der Führer, daß die NSDAP. fähig und bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen. Es zeigte sich hier der grundlegende Unterschied, der die Hitler-Bewegung, die im Volke wurzelt, trennt von den Nihilisten des verlogenen parlamentarischen Systems, das sein Eintagsdasein lediglich den internationalen Prahlzählern verdankt, aufs Neue in voller Klarheit: Auf der einen Seite Angst um die Futterkrippe, Kriechen vor der Masse und Schüring der schlechtesten Instinkte, ein ängstliches, zielloses Fortwurzeln, auf der anderen Seite der stahlharte Wille, dem Volk den Wiederaufstieg zu ermöglichen, indem man es an seine Aufgaben gemahnt und ihm auch bittere Wahrheiten nicht verhehlt.

Nach den einleitenden Worten des Heidelberger Ortsgruppenleiters, der die erfahrenen Führer begrüßte, ergriff der Wirtschaftspolitiker Dr. Albrecht das Wort. Er wandte sich in scharfer Weise gegen den Steuerbolschewismus und die desperate Erfüllungspolitik der Regierung, die eine Zusage nach der andern gebrochen habe und sich absolut unfähig zur Führung einer vernünftigen Finanzpolitik gezeigt habe. Er stellte unter allgemeiner stürmischer Zustimmung fest, daß einzig und allein die NSDAP. die Zustände vorausgesetzt und vor dem Erfüllungswahnwitz gewarnt habe. Sodann sprach er aus dem Leipziger Prozeß bekannte Reichswehrleutnant Ludin in begeisterten Worten zum Wehrgebeten. Er fand lebhaften Widerhall und kann auch in Mannheim, wo er demnächst gemeinsam mit Pg. Pfarrer Teufsch sprechen wird, des größten Interesses sicher sein. Den Höhepunkt des Abends bildete die Rede Dr. Fric. In längeren logisch aufgebauten Ausführungen ging er mit dem herrschenden System und seinen Stützen ins Gericht. Zunächst gipfelte er das Verhalten der SPD., die sich als Bekämpferin des Kapitalismus hinstelle, während sie in Wirklichkeit zwar das deutsche schaffende Kapital vernichtet, das internationale Kaffkapital zum Herren Deutschlands gemacht habe; ihre ganze Feindseligkeit habe die Sozialdemokratie in ihrer Stellungnahme für die Notverordnung, für den Panzerkreuzer und durch die Unterstützung des Kabinetts Brüning, dessen Bekämpfung ihre Wahlparole gewesen war, immer und immer wieder bewiesen. Das gerüht vollste Maß Mißgunst, das die Zentrumspartei an den Zuständen des Reiches hat, deren Unhaltbarkeit immer offenkundiger wird, wurde ebenfalls vorgehalten. Warnend wies Fric auf das Beispiel Spaniens hin, das Beweis dafür sei, wohin die Verbrüderung mit Goetes leugnerischen Marzisten zwangsläufig führen müßte.

Daß die Volkspartei ihre Dofeinsberechtigung restlos verloren habe, zeigte ihr Verhalten in Thüringen, wo sie sich nicht entschloß, am 1. April, dem Geburtstag des Reichspräsidenten, die nationale Regierung zu feiern, den dadurch

begonnenen Aufbau zu führen und die Sozialdemokratie wieder zum ausschlaggebenden Faktor in Thüringen zu machen.

Mit Unrecht beruft sich die Regierung Brüning auf den Satz, die Politik sei die Kunst des Erreichbaren, denn sie allein ist es, die durch ihre Politik auch das Erreichbare unmöglich gemacht hat. Die Notverordnungen und das ganze Verhalten stelle die dunkelste Reaktion eines Metternich in den Schatten. Dies Verhalten könne praktisch nur das Ergebnis einer völligen Kapitulation gegen die Kriegsschuldfrage als der Ursache unseres Finanzelends, sprach aber dem System der Erfüllungspolitik das Recht ab, sich nunmehr zum Sprachrohr dieser Revisionbestrebungen zu machen, da sie dies bislang auch nicht getan habe. Er warnte das Ausland vor weiteren Darlehen, die zum Zwecke der Erfüllung der Tributverpflichtungen dienen sollten, da die NS-Regierung nach der Machtübernahme diese Verpflichtungen nicht als rechtsverbindlich ansehen könne, genau so wenig, wie sie in der Lage sei, die Verschleppung kommender Generationen, wie sie in den Schandverträgen festgelegt ist, bestehen zu lassen. Angesichts des Artrumpstums, das die Asphaltpresse über den „Erfolg“, den sie in einer möglichen Atempause von Lage und schreibe einem Jahr sieht, antwortet, gemahnt diese Erklärung, die Dr. Fric namens der Parteilitung abgab, geradezu programmatische Bedeutung. Es geht der NSDAP. und ihrem Führer Adolf Hitler nicht um die Möglichkeit einer Atempause, die der internationale Jnsude der Deutschen Wirtschaft gewährt, um ihre das Weitervegetieren zu ermöglichen, sondern um eine grundsätzliche Reform, um eine ständige und geistige Erneuerung des deutschen Volkes, um eine Zusammenfassung aller ehrlich Kämpfenden, in einer Volksgemeinschaft als der Voraussetzung auch des politischen und wirtschaftlichen Aufstiegs.

Der Gesang des Horst-Wessel-Liedes, in den alle Anwesenden begeistert einstimmten, bildete den harmonischen Abschluß der Versammlung und damit des erfolgreichen S.-A.-Treffens, das der NSDAP. sicherlich viele Anhänger gespart hat und damit ein Markstein auf dem Wege der Erringung der politischen Macht in Baden. — Heidelberg hat sich, dies zeigte auch das Verhalten der Bevölkerung, zu einer nationalsozialistischen Hochburg umgewandelt, in der für Leute vom Schlage eines Gumbel sicherlich kein Platz mehr ist. — Klabwig.

Am 12. Juli 1931

S.-A.-Aufmarsch in Mannheim

Samstag, den 11. Juli 1931

Massenversammlung im Nibelungensaal

Wirtschaftspolitik

Überfremdung.

Die größten deutschen Fabriken in ausländischen Händen.

Nachdem Deutschland 13 Jahre lang Tribute bezahlt hat, ist es jedem klar geworden, daß diese Zahlung nur mit Hilfe einer ungeheuerlichen Auslandsverschuldung geleistet werden konnte. Diese Auslandsverschuldung beträgt heute bereits annähernd 20 Milliarden, so daß zu der Last der Tribute auch noch die fast eben so hohe Last der Zinsen für das geliehene Auslandsgeld getreten ist. Aber mit der Auslandsverschuldung ist die wirtschaftliche Wirkung der Tributzahlungen nicht erschöpft. Die Entwicklung ist nicht bei der Verschuldung des deutschen Besitzes stehen geblieben, sie hat bereits im großen Ausmaß zur Überfremdung des deutschen Besitzes an die ausländischen Firmen an deutschen Unternehmungen auf den Weg gebracht. Wer sich ein Bild von dieser Überfremdung der deutschen Wirtschaft machen will, den verweisen wir auf die Schrift von Salowski „Das ausländische Kapital in der deutschen Wirtschaft“, die im August vorigen Jahres im Rührverlag, Essen, erschienen ist. Salowski führt mit großer Sorgfalt die bekannt gewordenen Beteiligungen ausländischer Firmen an deutschen Unternehmungen auf und errechnet den Gesamtbeitrag dieser Beteiligungen auf 3 Milliarden Reichsmark. Das statistische Reichsamt, dem genauere Unterlagen zur Verfügung standen, hat im November des vorigen Jahres in Wirtschaft und Statistik eine Aufstellung veröffentlicht, wonach die Beteiligung von Ausländern an deutschen Unternehmungen 4 Milliarden Reichsmark beträgt. Dazu kommt noch ausländischer Besitz an deutschen Grundstücken im Werte von 2 Milliarden Mark.

Die Marxisten behaupten, es sei für den deutschen Arbeiter gleichgültig, ob er von deutschen oder ausländischen Kapitalisten ausgebeutet werde. Diese Behauptung ist ganz dumm. Denn je mehr die deutsche Wirtschaft an das ausländische Kapital ausgeliefert wird, um so größer wird die Macht des Kapitals gegenüber dem deutschen Arbeiter, um so größer wird also auch die Ausbeutung des Arbeiters. Der deutsche Kapitalist muß in Deutschland produzieren, um verdienen zu können. Er braucht also den deutschen Arbeiter. Der ausländische Kapitalist aber verdient schon im Ausland; er kann deshalb seine deutschen Werke stilllegen, wenn ihm die Ansprüche der deutschen Arbeiter zu hoch sind oder wenn ihm die sozialpolitische Gesetzgebung des deutschen Reiches nicht paßt. Die Abhängigkeit des Arbeiters vom Kapitalisten wird dadurch umgekehrt festgestellt. Um nur einige Zahlen zu nennen, erwähnen wir, daß die deutsche Spiegelglas-Produktion zu 80 Prozent vom ausländischen Kapital kontrolliert wird. Die Kugellager-Industrie ist fast restlos überfremdet. Die vom schwedischen Krueger-Konzern kontrollierte Vereinigte Kugellager-Fabrikation A.G. in Berlin hat die SKF Norma A.G. Berlin, die Fries & Höpflinger A.G., Schweinfurt, die Kugellager-Abteilung der Fa. H. & Co. A.G., Schweinfurt, und die Kugellager-Betriebe der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke A.G. übernommen, außerdem ist sie mit

Mehrheit an der Maschinenfabrik Rheinland A.G., Düsseldorf, und den Klebe-Werken, Berlin, beteiligt.

Um zu zeigen, wie diese Überfremdung der deutschen Wirtschaft Woche für Woche fortschreitet, fügen wir noch einige Nachrichten an, die im letzten Monat veröffentlicht wurden: Die Mehrheit der Bing-Werke, Kürnberg, ist an eine englische Gruppe übergegangen. Der deutsche Linsen-Konzern, der die deutsche Linsen-Produktion fast restlos beherrscht, ist durch den Verkauf des Heilmannschen Aktienpakets stark vom Ausland abhängig geworden, was darin zum Ausdruck kommt, daß neben den bisherigen Generaldirektoren Heilmann und Ebner die Herren E. A. Wicander (Forshaga, Schweden) und Jan E. Raars Sijpesteijn (Krommenie, Holland) zu Generaldirektoren bestellt wurden. Bei der Hiesch-Kupfer A.G. wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt: Die Herren Georg Weisch von der belgischen Haut-Catanga, die an Hiesch-Kupfer erheblich beteiligt ist, Josef Lemans (Société Metallurgique de Hoboken), J. D. Smits (Wirmingham) und L. W. Smits (Paris), beide von der Imperial Chemical. Die im Konkurs geratenen Räder-Auto-Werke A.G.

in Oberramstadt b. Darmstadt wurden von einer schweizerischen Gruppe aufgekauft und in die Holding-Gesellschaft für Automobilwerke A.G. in Davos eingebracht. In Schleitheim baut der tschechische Schuhindustrielle Bata, der durch sein rücksichtsloses Arbeitssystem bekannt ist, zwei Schuhfabriken. Mit der Zeit will er 32 Fabrik-Gebäude in Dittmuth errichten. In Köln wurde eine deutsche Fabrik der Ford-Werke eröffnet. Diese Liste ist nicht vollständig, aber sie wird jedem denkenden Arbeiter zeigen, wohin die Entwicklung geht.

Zugleich mit dieser Verschleuderung deutscher Vermögenswerte an das internationale Kapital ist eine Flucht des deutschen Kapitals ins Ausland zu beobachten. Die Wirkung dieser Kapitalflucht auf den deutschen Arbeiter ist womöglich noch schlimmer, weil er dadurch sein Brot verliert. Ich will keine Schätzungen über das Ausmaß der Kapitalflucht bringen, die ja stets unstritten sein werden, ich will nur auf die groteske Tatsache hinweisen, daß in der längsten Zeit Schweizer Banken für kurzfristige Einlagen überhaupt keinen Pfennig Zinsen mehr bezahlen, ja sogar eine Verwaltungsgebühr erheben. Das ist ein in der ganzen Geschichte des Bankwesens unerhörter Vorgang, der zeigt, welches Ausmaß die Flucht des deutschen Kapitals in die Schweiz angenommen hat. Gegen diese schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Arbeiters erlät die Regierung Brüssel natürlich keine Notverordnung. Ebenso wenig gegen die Überfremdung! Man kann ja noch an den deutschen Arbeitslosen und Kriegsoptern sparen....

Der jüdische Getreidehändler Karl Scheuer und das Bankhaus Hardy & Co. sollen die erschwindelten Millionen herausgeben.

Bekanntlich hat der Untersuchungsausschuss des Reichstages über die Roggenunterstützung festgestellt:

1. daß die realen Werte des von der öffentlich-rechtlichen Preußenkasse im Jahre 1928 erworbenen Scheuer-Konzerns (S.C.) im höchsten Falle 12 Millionen RM betragen, während der preussische Staat 27 Millionen RM dafür zahlte.
2. Die Überzahlung ist darauf zurückzuführen, daß in der vorgelegten Bilanz eine offensichtlich falsche Fälschung vorgenommen worden ist, die S.C. verteilte 10 % Dividende, obgleich sie das letzte Geschäftsjahr vor ihrem Verkauf mit einem Verlust von 150 000 RM abschloß.

Die deutsch-nationale Fraktion beantragte nunmehr: „Das Staatsministerium wird ersucht, die Preußenkasse von sich aus schon längst tun müssen. Präsident der Preußenkasse ist aber der Marist Klepper, und das besagt alles! — Bei dem derzeitigen preussischen Landtag wird dieser Antrag auch kaum Erfolg haben. Die Durchführung bleibt dem neuen

preussischen Landtag vorbehalten, aber wahrscheinlich wird alsdann der „geschäftstüchtige“ Getreidehändler Karl Scheuer seine Millionen schon in Sicherheit gebracht haben.

von Inlandsbanken gehalten werden, deren Aktienkapital kursmäßig jederzeit für ein Butterbrot vom Ausland erworben werden kann, sofern das Ausland nicht bereits Besitzer ist. Was bedeutet die Steigerung des Goldwertes für ein Volksvermögen von rund 200 Milliarden Mark, das belastet ist mit 20 Milliarden Mark Auslandsverschuldungen? Im Jahre 1928 war der Großhandelsindex 140, Anfang dieses Jahres 115. Dieser Preisstand würde einer Schuldverminderung von 79 Milliarden auf 65 Milliarden entsprechen, wenn die Kaufkraft und damit die Last der Schuld die gleiche sein sollte wie bei einem Index von 140. Ein Index von 100 entspricht einem Schuldenträgung auf 56 Milliarden.

Das Ende der Reparationen, der Wertübertragung von Land zu Land, ist, wie Schacht sehr richtig ausführt, zwangsläufig in unmittelbarer Nähe gerückt. Dieser Mechanismus hat sich totgelaufen. Werden die Zahlungen eingestellt, so ist aber damit die deutsche Arbeitsleistung noch nicht erledigt. Geht den Fall, der Großhandelsindex sinkt weiter bis auf die Richtzahl 80 — es gibt auch im Inlande heute schon eine Reihe von Waren, die unter Friedenspreis liegen — so müßte die Schuldensumme der deutschen Wirtschaft von 79 Milliarden Mark auf 45 Milliarden Mark gesenkt werden, damit der Wert der Schulden für Gläubiger und Schuldner der gleiche bleibt wie in den Jahren der Kontraktion bei einem Anstandsstand von etwa 140. Geht dies nicht, so hat die deutsche Wirtschaft eine zusätzliche Schuldenlast von 34 Milliarden Goldmark zu tragen, die dem sogenannten Gegenwertwert der Younglast beinahe gleichkommt.

Die heute vorhandene private Verschuldung der öffentlichen und privaten Wirtschaft ist zum größten Teil auf die bisherige jedes vernünftige Leistungsmaß übersteigende Tributleistung zurückzuführen. Eine Einstellung der Tributzahlungen, die nicht zugleich mit einer Herabsetzung der bestehenden Schulden der Wirtschaft entsprechend der Goldwertsteigerung verknüpft ist, bedeutet kein Ende der Reparationen, sondern nur eine Verlagerung von Transfer auf Daueranlage im Inlande, d. h. auf weitere Überfremdung und Enteignung. Nicht nur die Hingabe von Dollars, Pfunden oder Gold, die nur mit Ausfuhrüberschüssen zu erwerben sind, bedeutet Erfüllung, sondern auch die Übertragung wirtschaftlicher Macht über industriellen oder landwirtschaftlichen, im Inlande gelegenen Besitz. Die Goldwertsteigerung der Young-Gesetze ist für die Gläubiger, die über einen hohen Prozentsatz des Weltgoldes schon heute verfügen und mit kartellmäßigen Mitteln den Wert dieses Stoffes zu manipulieren verstehen, mehr Wert als der Zahlungsanspruch dieses Schuldvertrages, dessen Realisierung im Transfer als glatte Unmöglichkeit sich herausstellt.

Die Behandlung des Goldproblems durch Dr. Schacht entspricht der in Vergangenheit und Gegenwart getriebenen Kolonial- und Handelspolitik. Nicht im Außenhandel und in Überfremdungen liegt der wirtschaftliche Zukunft der Nation, sondern im Binnenmarkt und in einer nach Osten gerichteten Raum- und Bodenpolitik der Zukunft.

Dr. Schacht über „Das Ende der Reparationen“. Seine Meinung über Goldwertsteigerung.

Von Dr. Hans von Lucke.

Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände sprach am 3. Juni Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht. Jenseitig ein hervorragender Sachverständiger, der in kühler gewandter Dialektik und glänzend logischem Aufbau, in Anlehnung an die Gedankenwelt seines bekannten Buches, sich über die Folgen äußerte, die nach seiner Meinung eine Zahlungseinstellung der Tribute haben würde. Noch interessanter als der eigentliche Vortrag war die sich entwickelnde Diskussion, in welcher Dr. Schacht die ihm gestellten Fragen zum Teil beantwortete.

Aus der Fülle der behandelten Einzelfragen sei hier die Auswirkung der Goldwertsteigerung im Rahmen des Tributproblems herausgehoben.

Nach Dr. Schacht spielt die von ihm mit etwa 20 % veranschlagte Goldwertsteigerung für die Tributfrage keine Rolle. Man müsse sich hüten, bei kommenden Verhandlungen auf dieses Geis zu geraten, da die unausbleibliche Folge ein Teufelskreis um die Neufestsetzung einer absoluten Ziffer sein werde. Die deutsche Wirtschaft hat von der Goldwertsteigerung infolgedessen sogar Vorteile gehabt, als die aus dem Ausland eingeführten Rohstoffe im Preise stärker gefallen seien als die Fertigwaren-Exportsergebnisse der deutschen Industrie.

Wenn Dr. Schacht mit solcher Argumentation die Folgen der Goldwertsteigerung als bedeutungslos beiseite schiebt, so mag ihn die Erinnerung an die von ihm verfolgte Währungs politik, als er Leiter der Reichsbank war, hierzu zum größten Teil veranlaßt haben.

Drei Phasen der Erfüllungspolitik treten in immer größerer Deutlichkeit aus dem Tributentend des deutschen Volkes hervor:

1. Die Enteignung des Spar- und Rentenvermögens des deutschen Volkes infolge der Ende 1923 eingestellten Papiermarkinflation.
 2. Die amtliche und von den Banken mit allen Mitteln geförderte Verschuldung der deutschen Wirtschaft in Goldwerten, die in ihrer heute sichtbaren Auswirkung eine Enteignung des Sachwertbesitzes der Nation bedeutet.
 3. Der Angriff auf das Arbeitseinkommen, der mit der neuesten Notverordnung seinen amtlichen Stempel erhält.
- Es erhebt sich die Frage, ob Helferlich, der geistige Vater der Rentenmark, die Liquidierung der Inflation so vorgenommen hätte, wie dies durch Dr. Schacht geschah. Die

Vernichtung des Spar- und Rentenvermögens hat jedenfalls erst die Voraussetzungen für den 2. Akt Erfüllungspolitik geschaffen. Wie sich heute beim Ende der zweiten und beim Anfang der dritten Periode angeht. Der als national anzuwachsende Sachwertbesitz der Wirtschaft ist heute weder kreditfähig noch kreditwürdig.

Nach sachverständigen Schätzungen dürfte das deutsche Volkvermögen heute auf 180 bis 200 Milliarden zu beziffern sein. Als Gesamtverschuldung, Inland und Ausland, berechnet das statistische Reichsamt im September 1930 79 Milliarden Mark, nämlich 59 Milliarden Mark Inlandschulden, 20 Milliarden Mark Auslandsschulden (ohne Younglast).

Daß die Goldwertsteigerung von 20 Milliarden Mark Auslandsschulden eine starke zusätzliche Belastung der deutschen Wirtschaft bedeutet, ist so klar, daß kein Wort weiter hierzu zu sagen ist. Aber auch der Aufmerksamkeit von 59 Milliarden Mark Inlandschulden kommt infolgedessen besondere Bedeutung zu, als seit 1914 ganz bedeutende Vermögensumschichtungen im deutschen Volke stattgefunden haben. Für die Gesamtheit einer Volkswirtschaft sind Veränderungen einer Kaufkraft des Goldes belanglos, sofern Renten- und Sachwertbesitz sich annähernd die Waage halten, also einer bestimmten Anzahl Sachwertbesitzer als Schuldner eine bestimmte Anzahl inländischer Titelbesitzer als Gläubiger gegenüberstehen. Verändert sich der Goldwert, so verliert die Volkswirtschaft als Ganzes gar nichts, denn dem Verlust der einen Gruppe steht der Gewinn der anderen gegenüber. Anders in einer Volkswirtschaft, in der das Rentenvermögen der breiten Masse durch Inflation zerstört und der Sachwertbesitz durch Goldmarkverschuldung bis an den Rand der heutigen Wertgrenze belastet worden ist. Die 1. Hypothek, die in der Regel mit einem Drittel des berechtigten Wehrbeitrages auszugehen pflegt, entspricht heute beim inländischen und landwirtschaftlichen Grundbesitz in der Regel dem Verkaufswert des Grundstückes. Geldgeber und Gläubiger der Wirtschaft waren früher das gesamte Volk mit seinem Spar- und Rentenvermögen, heute einige Duzend Banken, die mit ausländischem Geld finanziert sind und von den Ausländern kontrolliert werden. Es ist eine Fiktion, von einer Inlandsverschuldung von 59 Milliarden Mark zu sprechen, solange dieser Betrag größtenteils auf Forderungen basiert, die in Form von Pfandbriefen in den Depots von Auslandsbanken liegen oder zur Verfügung

Dein Kampfblatt sollst Du weitergeben!

Herausgeber und Verleger: Karl Lenz, W. d. R., Heidelberg, Hauptgeschäftler und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Fritz Haas, für Anzeigen: Otto Heller, beide Mannheim. Buchdrucker: Schmalz & Caspinger, Mannheim.

Die „Sun“ ist wie so mancher der Vergangenen Kraft soll und erfüllen. Die vielerorts wäherlich mit der Höhe rotweg der S. Bandenkriegs-Bewegung des räte, Waffen ist heute in un

In diesen des Johannist Lichtbring echtem Volkst Tag wäre ein schloßen und Winternacht g wiederkehrende Lichtes, des

Gerade i unser verführte dieser Wintern Sonnenglaube das so dunkle des Lebenswer fallen wird. Spricht dem ur in den langen mehr noch da Gewalten ord

Nord i Höhepunktes dische Gestalte weisenden Buc eines der b werden darf, quelle nordisch Adel der allei

heit die uno Werdens und des Germanen Werk des ber umso stärker i sieghaften Ge mehr, sondern Innerlichkeit

Angeflücht sonders der I und „Erbauun Kahaen der des Lichtes i Geiste, der n gleich, können Reich erziehen reinen deutsch schiedende Ma

Ihr amli Verbot j Wir finl Wir finl

Ihr amli Die Flia Die Gro Und die

Ihr amli Der Mo Der Tag Wir glie

Die Ret Volk erl Die Das Jerschme

Empfänr Es kreif Die Reil Das Ba

BO

Sämtliche kreuzbanner Verlag abgured

Len

Vg. Lenz, W

Der näch Hedmann, „ju

Sonnenwende!

Zum deutschen Johannistag (24. Juni).

Von Karl Heinz Toburg.

Die „Sunna“, einst die höchste Göttin unserer Vorfahren, ist wie so manches altgermanische Symbol versunken im Meer der Vergangenheit; doch als Sinnbild sommerlicher Lebenskraft soll und muß sie auch uns überstrahlen und innerlich erfüllen. Die leuchtenden Feuer, die in der Johannisnacht vielerorts weithin in deutsche Lande grühen, sind nicht nur äußerlich wirkende Volksbräuche. Das zeugen auch die von der Höhe rollenden Feuerräder, die wie der segnende Flammenweg der Sonne zur Erde streben. Dieses Sonnenrad des Wandelkreuzes, das unsere Vorfahren — als Sinnbild der Bewegung des für uns wichtigsten Bestrens — auf ihre Geräte, Waffen und Hausstühle zeichneten, dieses Hakenkreuz ist heute in unserem Heimatlande lebendiger denn je geworden.

In diesem Zeichen durchdringen wir den Sonnengedanken des Johannistages. Wie ein leuchtendes Vorbild mahnt es uns, Lichtbringer zu werden! Hätten wir bereits eine auf echtem Volkstum begründete und gepflegte Einheit: Dieser Tag wäre ein urdeutscher Feiertag, an dem alle Herzen höher schlagen und neue Kräfte sammeln würden, um selbst die lange Winternacht gemeinsamer Not übersehen zu können in immer wiederkehrenden Glauben an den uns erhebenden Sieg des Lichtes, des strahlenden Lebens, des deutschen Glanzes.

Gerade in dieser Zeit düsterer Schatten, die sich über unser verführtes und fast verzweifletes Volk ausbreiten, in dieser Winternacht unseres völkischen Daseins muß uns der Sonnengedanke erfüllen, daß bald der Tag naht, an dem auch das so dunkle deutsche Schicksal überstrahlt und im Zeichen des lebenerweckenden Hakenkreuzes zu neuer Größe sich entfalten wird. Solches in nener Erleben der Sonnenwende entspricht dem uns mahnenden Brauch unserer Vorfahren, welche in den langen nordischen Nächten nicht nur äußerlich, sondern mehr noch daseinserfüllt den Glauben an das alle dunklen Gewalten verdrängende Licht hegten und pflegten.

Nordischer Geist ist es, der uns am Tage dieses Höhepunktes durchdringen muß! Alfred Rosenberg, der nordische Gestalter einer neuen Zeit, hat uns in seinem wegweisenden Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, das als eines der bedeutendsten deutschen Kulturwerke bezeichnet werden darf, den tiefen Sinn und die unerschöpfliche Kraftquelle nordischen Geistes offenbart; er hat im Glauben an den Adel der allein auf sich gestellten Seele mit wunderbarer Klarheit die unvergänglichen Werte, die Gefährlichkeit ewigen Werdens und unser Verbundenheit mit dem rassistischen Strom des Germanentums gekennzeichnet. Je häufiger man dieses Werk des bewährten Vorläufers der Hitlerbewegung liest, umso stärker regen sich die überlieferten Lebenskräfte, die zur fleißigsten Gestaltung drängen. Das ist schon keine Lektüre mehr, sondern ein ganz außergewöhnliches, alle Tore deutscher Innerlichkeit öffnendes, geradezu beglückendes Erlebnis!

Angelsächsisches urdeutsches Sinn- und Anbildes ist besonders der Tag der Sonnenwende zu solcher Einkehr und Erbauung geeignet; denn auch ihn umfaßt der weite Rahmen der nordisch-germanischen Mythologie, die im Zeichen des Lichtes und des Lebens steht. In solchem nordischen Geiste, der wie die strahlende Sonne einem Götterfunken gleicht, können wir die feste Grundlage, auf der das kommende Reich erstehen soll, gestalten und ausbreiten. Aus solchem reinen deutschen Innenleben heraus entsteht auch die entscheidende Macht: allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!

Unser die Zukunft!

Ihr zwingt uns nicht!
Verbot zwingt keinen Geist.
Wir sind die Jungen und wir sind die Kraft.
Wir sind die Zukunft. Unser ist der Sieg!

Ihr zwingt uns nicht!
Die Flamme lodert hell!
Die Großen der Nation erweckten uns,
Und die Geschichte stellt uns an die Front.

Ihr zwingt uns nicht!
Der Morgen dämmert auf,
Der Tag der Freiheit brennt in seiner Glut.
Wir stehen singend in den Freiheitskampf!

Die Ketten brechen,
Volk erhebt die Faust.
Die Doppelkesseln, die uns angelegt,
Zerschmelzen in der Leidenschaft der Tat!

Empörung wächst!
Es kreist der Ring.
Die Reihen schließen sich, die Zeichen ziehn auf Sturm.
Das Banner weht, der Tag der Taten reißt!

Der Freund.

Sätze von Emil Gorki.

Es war nichts Bedeutendes, was sie getan hatte, nichts, was man ihr zum Vorwurf machen könnte, weil sie an ihrer rechten Hand einen glatten Goldreif trug. Sie hatte nur ein kleines Inserat aufgegeben, daß sie Briefwechsel suche, Gedanken austausch von Mensch zu Mensch. Und das durfte ihr niemand verdenken, der ihr Leben kannte, das gleichförmig, fast freudlos und damit für die junge Frau sinnlos dahinschlief. Liebe... gewiß war das ein Begriff, dessen Bedeutung sie einmal deutlich gewußt hatte. Aber sie konnte nicht wissen, wie das Leben an allen guten Vorsätzen und allem Willen zerrt, bis man schließlich müde die Hände in den Schoß legt. Und Frau Elsas Gatte hatte nur wenige Minuten, in denen seine Gedanken sich mit denen der Frau begegneten.

Nun stand das Inserat in der Zeitung und bellommenen Herzens ging Frau Elsa drei Tage später zur Post, um nach Briefen zu fragen. Vier waren eingegangen, darunter einer von einer Frau, von der sie nichts Interessantes erwartete, zwei, die von Anfang an nicht in Frage kamen, und einer in der klotten, großen Handschrift des willensstarken und großzügig denkenden Mannes. Zug sie schon die Schrift an, so sagte ihr der Inhalt noch viel mehr zu, denn er versprach ihr alles das, was sie erwartete.

„Wir wollen nicht nach Namen fragen, nicht nach Stand oder Geschlecht. Als Menschen sollen wir uns gegenübersehen, die sich aus dem Erleben ihrer Seele mitteilen wollen und dadurch neu erleben. Wir wollen Vertrauen zu einander haben und uns Freunde nennen.“

Seit diesem ersten Brief lebte die Frau auf. Die eigenartigen Briefe ihres anonymen Freundes gaben ihr immer neuen Stoff zum Nachdenken, über Fremdes zu denken und über sich selbst. Mit Spannung erwartete sie immer die Briefe, die sie schon am nächsten Tage beantwortete. Vermundert schaute sie oft der Gatte an: „Du bist heute so froh, Elsa.“ Die Frau aber erzählte nichts von den Dingen, die sie beschäftigten. Was konnte ihr Mann, dessen Welt die Fabrik drüben war, von der Freude des gegenseitigen Verstehens und Schenkens wissen. Und ohne daß es ihr bemerkt wurde, löste sie sich innerlich immer mehr von dem Manne, dem sie in einer unüberlegten Stunde gefolgt war. Ihre Gedanken lebten selber nur noch in der Welt, die der Andere in ihr geschaffen, und trachteten, ihm gleich zu sein.

Eines Tages kam das Unglück. Aus der Fabrik teilte man ihr mit, daß man ihren Mann schwerverletzt in ein Krankenhaus eingeliefert habe. Sofort fuhr sie zu ihm hin. Er war ohne Besinnung und konnte nicht sprechen. Der Prokurist, der anwesend war, erzählte den Vorfall. Vermirrt hörte sie zu, ohne einen klaren Gedanken erfassen zu können. Am Abend starb der Mann. Als man ihn drei Tage später auf den Friedhof trug, ging die Frau gebeugt und weinend hinter seinem Sarge her. Am anderen Morgen hielt sie einen Brief des Freundes in der Hand.

Da wurde es ganz licht in ihr. Die plötzlich auf sie hereingebrochenen Schwierigkeiten hatten sie hilflos gemacht, und hier sah sie nun die Hand, die ihr helfen konnte, die sie trösten würde, wenn sie danach greifen würde. Da war ein Mensch, der sie verstand, dessen Gedanken mit ihren die gleichen Wege gingen, und der zu ihr gehörte, wie sie zu ihm.

Da schrieb sie ihm, daß sie allein sei und Hilfe nötig habe. Sie erwartete ihn.

Zwei Tage später meldete ihr das Mädchen den Besuch einer Dame. „Sie kommt wegen dieses Briefes.“ Und mit diesen Worten überreichte sie Frau Elsa den Brief, mit dem sie den Freund zu sich gebeten hatte.

„Was kann das bedeuten?“ dachte Frau Elsa erstaunt. „Seine Mutter? Oder ist er gar verheiratet?“

Rasch trat sie durch die Tür in das Nebenzimmer. Vor ihr stand in langem, hochgeschlossenen Mantel eine etwa fünfzigjährige Dame, die mit freundlichem Lächeln auf die Witwe zutrat:

„Sie riefen mich. Ich bin Ihr Freund...“

Völkische Buchhandlung, Mannheim P 5, 13a
beforgt jedes gute Buch.

Das deutsche Buch.

„Katholische Kirche und Judentum“ von Dr. theol. S. A. Rosler. 56 Seiten. 1931. Preis 60 Pfg. Verlag Frz. Ehrh. Nachl., G. m. b. H., München 2, N. O.

Eine der vorzüglichsten Schriften, die unsere Bewegung zur Verfügung hat, ist die von Dr. theol. S. A. Rosler „Katholische Kirche und Judentum“. Ihr Inhalt wurde von der Zentrumspresse schon kapitelweise angegriffen, jedoch ohne Erfolg. Nunmehr ist die Broschüre in neuer veredelter Auflage erschienen und um jedem die Anschaffung zu erleichtern, der Verkaufspreis von 2.20 auf 60 Pfg. herabgesetzt worden. Das Buch stellt eine wichtige Waffe gegen das Judentum und auch gegen das Zentrum dar. — Der Verfasser, der kath. Theologe ist, tritt in der vorliegenden Broschüre den Beweis an, warum jeder Katholik Antisemit sein muß und daß man es ohne weiteres mit seinem Glaubensdogma vereinbaren kann. Die Judenfeindschaft gegen die christliche Nächstenliebe und katholische Glaubenslehre wird ausführlich behandelt, ebenso nehmen auch die Kapitel „Antisemitismus und Kulturkampf“, sowie „der kath. Antisemitismus in der Geschichte“ großen Raum ein.

Der russische Fünfjahresplan. In aller Munde ist der von Sowjetrußland 5. Jt. mit allen Mitteln durchgeführte Fünfjahresplan, der in Kürze bereits abgeschlossen werden soll. Lieber die Ergebnisse dieses Industrie- und Agrarprojektes berichten verschiedene Auffassungen. Die Freunde der Sowjet-Union weisen auf die teils schon jetzt 100%ige Erfüllung der vorgeesehenen Tätigkeit hin, während andererseits immer wieder Nachrichten zu uns dringen, welche besagen, daß die Ergebnisse innerhalb der vorgeesehenen Zeit nicht erreicht werden. — Zu dieser Frage nimmt nun die neueste Nummer der Nationalsozialistischen Monatshefte Stellung. Neben der rein wirtschaftlichen Bedeutung des Planes wird auch die politische Richtung dargelegt. Wir können somit jedem, der sich über diese Dinge unterrichten will, die Juni-Nummer dieser Zeitschrift bestens empfehlen. Wichtige statistische Angaben vervollständigen das Heft.

Film.

Unterjuni: Max Adalbert in „Das Ekel“. „Ich mache Krach, weil ich in Stimmung bin!“ In diesem Satz ist die ganze filmische Tendenz aufgebaut. Max Adalbert in der Gestalt des kleinbürgerlich-schießlich-absolutistischen Markthallenoberinspektors Bulke, der mit der aufgeblähten Größenwahnsinnigen Lieberhebeligkeit — und trotzdem hilflosem Menschentum — seiner Wut, aus reiner Freude am Nörgeln, das Leben ver„ekelt“. Ein Mensch mit Minderwertigkeitskomplexen, der nun im Kampfe gegen Gott und die Welt und gegen das Gesetz seinen Ausgleich zu finden hofft. Ein psychologisches Problem, das dem Publikum als Zuckerbrot, in Form einer netten Komödie verabreicht wird. (Einem bösen Hund gibt man lieber zwei Stücke Zucker.) Die Handlung ist dürftig. Mit starren Eigenwillen hält Oberinspektor Bulke an seinen altväterlich überlieferten Verbotsarbeiten fest, bis ihn eine gerichtliche Verwicklung eines Anderen belehrt, und in ihm eine Wandlung vollziehen läßt. Diese Läuterung, der Hauptmoment des Filmes, ist jedoch so flach gezeichnet, sie vollzieht sich nur äußerlich, die Innere bleibt im Dunkeln.

Adalbert zeigt uns wieder einmal ein Stück reine, vollwertig überzeugende Kunst. Eine Prachtleistung in der Darstellung menschlicher Verstocktheit dieses im Grunde genommen, harmlosen, einfältigen Trotzels. Die Regie (Franz Wenzler und Eugen Schöffjan) tut des Guten ein wenig zu viel; sie erschöpft sich in einer Anzahl aneinandergekuppelter Regiemäßigkeiten, um uns Max Adalbert von allen erdenklichen und möglichen Seiten vorstellen zu können. Der Film verliert sich ins Breite, Uferlose. Kunst darf dem Publikum nur dosiert verabreicht werden; ihre Wirkung besteht in der Qualität nicht aber in der Quantität. Die Nebenspieler, Evelyn Holt, Heinz Könnede (das unvermeidliche Liebespaar) und Alfred Abel können neben Max Adalbert zu keiner überzeugender Leistung kommen. Nur Rosa Balletti als Markthallenfrau — als wirkliche Markthallenfrau — (ein schwieriges Unterfangen) bot ein künstlerisches Rubinettstückchen. Im Beiprogramm, außer der Tonwoche und einem Kulturfilm (Käuber im Vogelreich) das erste Filmkabarett der Ufa. Eine neue Auswertungsmöglichkeit der Filmproduktion. Es wurde lebhaft Beifall geklappt, wie im wirklichen Kabarett. Auf der Bühne, die „4 Girls“, panoptikumartiges Vorkriegskabarett. E.H.

Voranzeige!

am 19. Juli 1931

Gau S.-A.-Sportfest in Neulussheim

Baroleausgabe

Sektionsleiter.

Sämtliche Quittungsbillets für Spenden für das „Hakenkreuzbanner“ sind bis spätestens 22. ds. Mts. mit dem Verlag abzurechnen.

Lenz-Versammlungen.

Vg. Lenz, M. d. R., spricht:

Dienstag, den 23. Juni in Stettin
Donnerstag, den 25. Juni in Fulda
Freitag, den 26. Juni in Herdingen.

Weinheim.

Der nächste Sprechabend findet am 26. Juni bei Vg. Deckmann, „zur Eintracht“, statt.

Ortsgr. Weinheim.

Bestelle noch heute Dein Kampfblatt!

Hakenkreuz-Banner
Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R.
Schriftleitung und Verlag: Mannheim, U 6, 24
„Hakenkreuz-Banner Verlag“
Karl Lenz, M. d. R., Mannheim
Postfachamt Ludwigshafen am Rhein Nr. 6775
Fernruf 31715

An das

Postamt (Zeitungsstelle hier*)

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit ab Monat.....
die wöchentlich zweimal erscheinende Zeitung

„Das Hakenkreuz-Banner“
Die Zeitung der Nationalsozialisten der Besirke
Mannheim - Weinheim

Das Bezugsgeld von monatlich 1.25 RM zuzüglich Postzustellgebühr (12 Pfg.) bitte ich durch den Postboten bei mir regelmäßig einziehen zu lassen.

Bitte deutlich schreiben:

Name:

Wohnort: Straße:

*) Dürf nur am Wohnort des Bestellers eingeworfen werden.

Neuerscheinung!
ERICH CZECH-JOCHBERG
Im Osten Feuer!

in Leinen geb. 4.80 brosch. 3.50
In packenden Szenen - hinreißend in jeder Zeile schildert Czech-Jochberg die Tragödie des Grenzdeutschums
Zu beziehen durch die
Völkische Buchhandlung, P 5, 13a

GUTSCHEIN

(Gültigkeit bis auf Weiteres)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen

Stellengesuches An- u. Verkäufe Vermietung von möbl. Zimmern

zum Ausnahmepreis von nur

50 R.-Pfennigen

Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet

„Das Hakenkreuzbanner“
Anzeigenabteilung: U 6, 24

Name:
Wohnort:
Straße:

Arbeitsloser Parteigenosse sucht gebrauchten, billigen **Rinder-Sportwagen** zu kaufen. Zuschr. unter Nr. 140 a. d. Verl. d. Bl.

Freundl. **möbl. Zimmer** n. Bahnhof, bei Pg. Mad. Sonntagstr. 46, 4. St. 7. zu vermieten. 133

Gut **möbl. Zimmer** freie Lage p. sofort preiswert zu vermieten. Ang. u. Nr. 516 a. d. Verl. d. Bl.

2 Zimmer und Küche, in guter Lage von Angest. in Miet. Stellg. auf 1. 9. zu mieten gesucht. Ang. u. Nr. 144 a. d. B.-Z.

Nim **Tennisplatz** Obsthofstraße 16 a. 3. St.

möbl. Zimmer auch an berufstätige Dame zu vermieten. 142

Gut möbl. **Zimmer** vollst. neu hergerichtet in guter Lage nahe Tennisplatz an Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Zuschr. u. Nr. 141 a. d. Verl.

Suche Stellung für meine Tochter 17 Jahre alt, in herrschaftl. Hause, wo sie das Kochen miterlernen kann. Angebote unter Nr. 131 an d. Verlag des H.-Z. U 6, 24

Parteigenossen erhalten in allen **Treuhand- und Steuerangelegenheiten** fachmännische Beratung und Unterstützung v. älter., erfahrenen Fachmann. Anfrag. a. d. Geschäftsstelle der Partei erbeten.

Französisch für Anfänger und Fortgeschrittenes gründlich und ganz billig. Auch Konversation. Anfr. u. Nr. 136 beim Verlag.

Junge **anständige Frau** sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Zuschriften erbeten unter Nr. 132 a. d. Verlag des Blattes.

Deutscher Frauenorden, Ortsgruppe Mannheim

Dienstag, den 30. Juni 1931, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale d. Warburg-Hospiz F 4, 8-9

Redner: **Pfarrer Streng, Waldwimmersbach**

Thema: „Die Aufgabe der deutschen Frau beim Wiederaufbau Deutschlands“.

Eintritt 30 Pfg.

Die Leiterin des D. F. O.

1 schöne komplette Küche

1 schöne f. nur 230 RM
1 schöne kompl. Schlafz. mit großem 3-tür. Schrank mit Innenspiegel für nur 450 RM. 1 schön. kompl. Speisezimmer, muß. gebohrt mit großem Döfelf. 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch und 4 Lederstühle für nur 450 RM.
Für nur 1190 RM ein behagliches Heim von 1 Schlafz., 1 Speis- und 1 Küche, oder für nur 700 RM 1 Schlafz. und 1 Küche. Schöne moderne Modelle, keine minderwertige Handwerksware, gute Fabrikate, Patent-Möbel, Matrasen, Federbetten, Gipselounges und schöne Sofas in wirklich schöner Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

Schwalbach

B 7, 4
nahe Friedrichsperg,
fein Laden.

Nationalsozialistische Frauen!

Gewaltig ist die Macht der Frau in wirtschaftlicher Beziehung. Als Vorsteherin der Familie gleitet durch Ihre Hände das Geld, das der Mann in harter Arbeit verdient. Und auf diesem Gebiete kann gerade die nationalsozialistische Frau unendlich viel Gutes leisten.

Werft die Judenzeitungen aus eurer Wohnung! Kein Haushalt ohne die nationalsozialistische Zeitung „Das Hakenkreuz-Banner“!

Kauft nur beim nationalsozialistischen Geschäftsmann, oder beim Inserenten des Hakenkreuzbanners. Stärkt wirtschaftlich nur jene Kreise, die sich zu uns bekennen!

Erklärt bei jedem einzelnen Einkauf!

Ich komme auf Ihr Inserat im Hakenkreuz-Banner

Möbeltransporte
Spez. Umzüge, mit voller Versicherung, bei fachmänn. Bedienung und äußerst billiger Berechnung. Seeberger, S 4, 16
Telefon 30165

Victoria - Drogerie
Chemikalien Drogen Photo
Dr. A. Wesch, Mannheim
Sehwitzgasse 20 / Tel. 428 94
Gut bürgerlichen **Mittags- und Abendtisch** 50, 70 u. 85 Pfennig
Denslon Becher F 3, 13a

Lacke, Farben Putzartikel Schiffsartikel
Josef Hermann
Mannheim G 7, 17
Telefon 326 73

Bartmann
R 4, 18 | G 3, 18
a. Haberfeld | am Schloss
An- und Verkaufsgeschäft
stets Gelegenheitskäufe

Verblüffend
ist die neue Preis-Ermäßigung für **Trefzger Möbel**
Verkaufsstelle **Mannheim**
Südd. Möbel-Industrie
GERB-TREFZGER-EA&SIV

Herde auf Raten bei Linke & Herbst G.m.b.H. H. 3. 7.

KAYSER
Nähmaschinen
Fahrräder
günstige Zahlungsbedingungen
Sämtliche Ersatz- und Zubehör-Teile billigst.
Reparatur Werkstätte
Penn, Mannheim
R 3, 16

Der Glaube an Deutschland
das Kriegsbuch eines Nationalsozialisten
ca. 900 Seiten - RM. 8.-
in Ganzleinen gebunden
Zu beziehen durch:
Völkische Buchhandlung, P 5, 13a

Farben, Lacke, Pinsel, Leitern
am vorteilhaftesten bei
Farben-Meckler
H 2, 4
Verwenden Sie nur unsere **Mecolin-Fußbodenlacke, Bohnerwachs, Bodenbeize**

Den Vertrieb des **Hakenkreuzbanners** hat für die
Ortsgruppe Friedrichsfeld
Pg. Engel, Luisenstr. 3
Ortsgruppe Schweizingen
Pg. Karl Link, Ostersheim, Viktoriastr. 7
Ortsgruppe Schriesheim
Pg. Liepell, Bahnhofstraße
Bestellungen werden jederseit entgegengenommen.

Bitte ausschneiden!
Ich komme auf Ihr Inserat im Hakenkreuz-Banner
Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

August Hess
Möbel - Werkstätten
Telefon 441 75
MANNHEIM
Schwetzingerstraße 98
Anfertigung von Wohnzeigerichtungen u. Einzel-Möbel. Schädige Lager in Meister-Zimmern
Lieferung frei Haus. Kein Zwischenhändler.

Wollen Sie gut und billig bedient sein, dann bringen Sie Ihre reparaturbedürftigen Schuhe in die **Schuhreparaturwerkstätte Ludwig Ertl, Schuhmachermeister** Waldhofstraße 8

X Kohlen, Koks X
Briketts, Eiform-Briketts, Holz
E. REHBERGER, MANNHEIM
Riedelstr. 2, Telefon 321 30 / Steinhörn C 1, 4, Telefon 345 20

Café „NIEDLICH“
am Herschelbad **T 3, 10**

Alle männliche **Parteigenossen** hinein in die **GA.**
Spezialwerkstätte für Klümmöbel
Hans Müller, Mannheim
am Brühl Waldhofstraße 18
Telefon 424 20

Vergessen Sie nicht bei Ihren Einkäufen bei unseren Inserenten auf **„Das Hakenkreuz-Banner“** Bezug zu nehmen!

Der 9. Tributzahlung mit ei der Verein am leiten helmstraße als der Kei Privatschick Sonnabend ersehen der Näheres u. Vor schläge früh ein. S in einen ge Abend hie in der er schen Boi Presse drin Frankreich könnte! La stimmen au erhalten ih Youngmann ihre Gläubig wird gerade verwendet, gemäß kein lediglich ein andersehung gläubigern ist also auf Zahlungster nicht mehr ist, daß das Verzicht der Hoover'schen Milliarde für die Kei jährlich auf werden natu wendet und an das Kun über eine betrieben. ständlich nicht Hoover — die ihm nah land eine g

Der na mann Goert am Montag Gefängnisstr System betei überzeten ha ist wieder ei methoden. W spionierender „Angeklagte erlich man gegen Haupt Gegen d lich die gerid Woche gefäll bei durchaus selbstverständ schreimen gestel der republik die Demokra Hauptmann gleichen Aug „Angeklagte